

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 6. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgeliefert. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 92.

Cilli, Sonntag, den 16. November 1884.

IX. Jahrgang.

Oesterreich ein deutscher Staat.

Eine Studie von Professor Maret.

II.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß durch den im Jahre 1526 erfolgten Hinzutritt Böhmens der durch und durch deutsche Charakter Oesterreichs nicht alterirt sondern nur verstärkt wurde. Böhmen stand seit den Tagen Carl des Großen, der das ganze slavische Gebiet an der Ostgrenze des austrasischen Reiches entlang, vom baltischen bis zum adriatischen Meere, in Abhängigkeit von der fränkischen Herrschaft brachte, in Verbindung mit Deutschland und bildete seit dem Vertrage zu Verdun 843 einen Theil des Reiches Ludwig des Deutschen. Wenn nun die Tschechen von einer Geschichte Böhmens in jenen Zeiten sprechen, so müssen sie um der Wahrheit willen zugeben, daß diese lediglich ein Stück deutscher Geschichte ist. Nur hier und da haben im Verlauf vieler Jahrhunderte, die häufigen Reichsirrungen benützend, einige tschechische Nationalfürsten den Versuch gemacht, die Unabhängigkeit vom deutschen Reiche zu erringen; allein die tschechischen Fürsten konnten sich nur so lange im Traume der Selbstständigkeit wiegen, als die deutschen Kaiser ihr Treiben nicht wahrnahmen. So wie die Kaiser es bemerkten, nahm die tschechische Selbstständigkeit ein klägliches Ende. Böhmen war ein untrennbarer Theil des deutschen Reiches und war nie einen Augenblick lang der Reichsautorität wirklich entzogen. In diesem Verhältniß kam Böhmen an Oesterreich, demnach als deutsches nicht als tschechisches Land. Interessant ist, daß das Reich mehrmals an böhmischen Fürsten eine Art Execution vollziehen mußte. So war im Jahre 893 der Kaiser Arnulph gezwungen gewesen, den von

ihm eingesetzten Herzog Zwentibold wegen Ungehorsams zu bekriegen und niederzuwerfen. So mußte Heinrich I. den Herzog Boleslav zur Wiederanererkennung der deutschen Oberhoheit durch einen Feldzug zwingen.

Der gewaltige Salzer Heinrich III. trat dem Streben Bretislav's, ein slavisches Reich an den südöstlichen Marken Deutschlands zu gründen, entgegen und zwang den Herzog in einem zweimähtigen Zuge zur Wiederanererkennung deutscher Oberhoheit (1041). Auch Rudolf von Habsburg hatte kaum zwei Jahre nach Uebernahme der deutschen Königswürde einen längeren Kampf mit Ottokar zu bestehen (1275—78), um diesem Fürsten den Kopf zurechtzusetzen. Die Königswürde erhielten die böhmischen Fürsten aus der Hand der deutschen Kaiser. Man sieht daraus, daß, wenn Böhmen eine Geschichte hat, diese keine tschechische, sondern eine deutsche Geschichte ist. Ohne die Beziehungen zum deutschen Element und zum deutschen Reich wäre eben die ganze Geschichte Böhmens eine Geschichte seiner Wälder gewesen. So weit Böhmen eine Cultur hat, ist dies einzig und allein die Folge der Beziehungen zur deutschen Welt. Sogar der Begriff „böhmische Kronländer“ läßt sich nur darauf zurückführen. Um so lächerlicher ist es, diese Länder jetzt als National-Eigenthum zu reclamiren. Uebrigens folgt aus diesen historischen Rückblicken eine wichtige Lehre. Das tschechische Element stand während jener langen Zeiten der Zahl nach gewiß annähernd in demselben oder noch günstigerem Verhältniß zum deutschen Element wie jetzt. Auch muß man wohl erwägen, daß damals kleine Staaten oder Nationalitäten sich viel leichter gegen größere stellen oder von ihnen losreißen konnten. Denn wer die Geschichte durchblättert, dem wird es klar werden, daß die Macht kleiner Völker oder Staaten auffallend abgenommen hat, und daß es diesen bei

der größten Kräfteanstrengung nicht mehr möglich ist, entfernt die Rolle zu spielen, die sie vor drei, zwei, ja noch vor hundert Jahren vielfach gespielt haben. Es genügt die Erinnerung an die Niederlande, an Dänemark, an Schweden und selbst an die Schweiz. Von keinem einzigen dieser Staaten läßt sich behaupten, daß sie durch innern Verfall unbedeutender geworden wären; sie sind jetzt im Ganzen eben so kräftig, ja vielleicht noch kräftiger als einst. Der Grund davon ist nicht schwer zu finden. Ehedem lag der Schwerpunkt der Staatenmacht nicht in den Massen der Bevölkerung, sondern überwiegend in einzelnen Persönlichkeiten, so wie anderen zufälligen politischen Verhältnissen.

Es geschah nicht selten, daß kleine Staaten unter einem tüchtigen Fürsten oder Feldherrn häufig weit größere Staaten überwandten, ja daß sie zuweilen Provinzen derselben eroberten. Im Grunde waren dies doch nur unnatürliche und haltlose Zustände, wie auch das regelmäßige Herabsinken aller dieser kleinen Staaten von ihrer zeitweiligen Höhe beweist. Zwei Dinge sind es gewesen, die nach und nach einen völligen Umschwung dieser Erscheinungen in's gerade Gegentheil herbeiführten. Es sind dies das Schießpulver und die Conscriptio, welche endlich in die allgemeine Wehrpflicht überging. Diese mächtigen Anlässe haben bewirkt, daß allwählich die Schwerpunkte der politischen Macht in die großen Machtcomplexe, d. h. in die großen Staaten oder Staatenverbindungen gefallen sind, aus denen sie sich nie wieder entfernen können, weil dies physisch und moralisch unmöglich ist. Die Losreißung der kleinen Schweiz von Oesterreich in den Jahren 1308—1386 bestätigt dies alles auf das Vollkommenste. — Nun wird man fragen, wie kam es, daß bei diesen Verhältnissen über ein Jahrtausend hindurch die große tschechische Nation, ein Paar unbedeutende stoßweise Lebens-

Ein Spaziergang in den Sanntthaler-Alpen.

Von Dr. Eduard Glantschnigg.

Noch vor acht Jahren hörte ich mit Schauern und Zagen von Ersteigungen des Grintouc, der Rinka, der Raduha; wenn ich Jemanden von der Ersteigung des Großglockner erzählen hörte, so staunte ich ihn an, wie ein Weltwunder, denn mich kostete es schon eine gewaltige Anstrengung, wenn ich den Nikolai-berg erklimmte. Der Laisberg zählte zu den größeren Touren und die Partie nach Svetina schätzte ich so, wie jetzt eine Ersteigung der Hochalpen Spitze oder des Dachsteins. Zunehmendes Alter, Neigung zum Fettsaße, welche man in gewöhnlichem Leben das Fett der geflügelten Untersteirer nennt, und noch viele andere Symptome unzureichender Bewegung in Verbindung mit den Mahnungen meines altbewährten Freundes S... veranlaßten mich endlich, vorerst in der Umgebung von Cilli Umschau zu halten. Im wunderschönen Monat Mai, als verschiedene Bänke sprangen, ist in mir, jedoch fünf Jahre später, die Lust zum Bergsteigen aufgegangen. Nikolai- und Laisberg, Josefsberg und Schloßberg, Svetina, Sum bei Cilli und Tüffer wurden der Reihe nach erstiegen, und wie man jetzt von Hochtou-

risten lesen kann, die an einem Tage das Wiesbachhorn, die verschiedenen Bärenköpfe, die hohe Riffel und den Johannesberg ersteigen, so wagte ich es in einem Tage Nikolai- Lais- und Schloßberg abzufertigen. Diese Touren dauerten bis zum Monate August. Nun faßte ich den kühnen Entschluß in die Sanntthaler-Alpen zu wandern, nachdem ich zuvor die Monographie von „Frischauf“ vollständig durchgearbeitet hatte.

Am 10. August 1878, fünf Uhr Früh, vertraute ich mich der Post nach Oberburg an; 24 Stunden Lattengefängniß sollen eine wahre Wohlthat sein, im Vergleich mit dieser Marter. Die k. k. Post-Direction in Graz würde sich um das Sanntthal und die Sanntthaler-Alpen unsterbliche Verdienste erwerben, wenn sie an Stelle dieser Fahrpost einen minderen Grad der Tortur einführen wollte. Vielleicht stehen ihr austrangirte Kälberwagen, wie sie in Deutschland üblich sind, zur Verfügung. Selbstverständlich kam ich um die Mittagsstunde vollständig gerädert in Laufen an und meine Unternehmungslust war bereits auf einige Grade unter Null herabgesunken. Nur der Gedanke, ich müßte mich bei der Rückkehr abermals dieser Marter aussetzen, verlockte mich die Fußtour in das Logerthal zu unternehmen. Meine Ausrüstung war höchst einfach: Ein Sommeranzug,

ein Ueberzieher, Parasol und Feldstecher, nebst der Monographie des Professor Frischauf über die Sanntthaler-Alpen bildeten die ganze Ausrüstung; doch hatte der Sonnenschirm eine eiserne Spitze, weil ich die Möglichkeit einer Eiswanderung in Rechnung zog. Meine Beschuhung bestand in kalbledernen Sommerstiefletten, doch waren die Sohlen neu und versprachen Ausdauer. Anfangs ging es ganz frisch über den Primusberg, der Sonnenschirm wurde fest geschwungen, und pfeifend und singend wanderte ich bis Leutsch. Eine Stärkung schien mir angezeigt, auch wollte ich mich über den Weg nach Sulzbach näher erkundigen; ich hatte in Cilli verschiedene Schaudermähren über die gefährliche Tour an der Nadel gehört; Schwindelfreiheit, Uebung im Klettern u. dgl. wurden als nothwendige Erfordernisse betrachtet, um diese Stelle zu passiren. Freilich gab es auch viele, welche sagten, der Weg von Leutsch nach Sulzbach sei ein förmlicher Reitweg, von Gefahr keine Spur, der Weg unterm Schloßberg in Cilli, sei auch nicht harmloser. Aber ich war noch nicht schwindelfrei, ich hatte keine Uebung im Klettern, keine Uebung in schwierigeren Touren überhaupt, weshalb ich die größte Vorsicht für geboten erachtete. Auf dem Wege von Leutsch nach Sulzbach gingen mir die verschiedensten Katastrophen durch den Kopf, und

zeichen abgerechnet, historisch handelnd gar nicht da war, daß man ihre Schmerzensschreie gar nicht hörte, daß sie keinen Großstaat zerstören wollte? Es hatte nur den Grund, daß die damaligen deutschen Regenten klug genug waren, die gar nicht vorhandene tschechische Macht auch nicht zu sehen; politische Vergrößerungsgläser sind erst in unseren Tagen erfunden worden. Man kann auch leicht begreifen, daß in der Epoche des deutschen Ritterthums, wo nur der Mann galt, und wo die deutschen Fürsten selbst Ritter, täglich im regsten Verkehr mit vielen lebten, das seiner Natur nach lakainenhafte, mehr mit Eigenschaften eines geschmeidigen Dieners als eines guten Staatsbürgers ausgestattete Slaventhum eine nur unbedeutende Rolle spielen konnte. Dazu kommt noch, daß die Slaven als rohe Barbaren weder Einfluß noch Achtung zu gewinnen im Stande waren.

Nun haben allerdings die Slaven und allen voran die Tschechen in Folge der wohlwollenden Fürsorge deutscher Regierungen durch Benützung deutscher Bücher, deutscher Schulen, deutscher Lehrer sich die nöthige äußerliche Dialektik und Sophistik angeeignet, um in der Presse und im Parteileben die Deutschen zu beschimpfen und die deutsche Cultur, der sie doch alles verdanken, was sie sind, was sie wissen, zu bekämpfen. Aber eine Nationalität, deren Worte in demokratischen Phrasen, deren Thaten aber (noch dazu nicht etwa geheime, sondern ganz öffentlich mit Ostentation) in einem Bündniß mit den Clericalen und Feudalen bestehen, die kann weder einen Staat aufbauen, noch stürzen! Die Freiheit, die diese Menschen anstreben, ist die Freiheit oder Ungebundenheit der eigenen Race und die Unterdrückung der anderen. Unter den Fittigen dieser Freiheit würde die Barbarei über die Cultur, Eynismus, Unfittlichkeit, Phantastie, Verblendung und Fanatismus über Rechtsgefühl, Sitte, Verstand, Einsicht, Grundsatz und Staatsbewußtsein gestellt werden.

Bei den centrifugalen Bestrebungen kann es Niemanden überraschen, wenn die Versöhnung, die doch nur unter dem schützenden Dache eines großen mächtigen, deutschen Oesterreichs gefeiert werden kann, immer in weitere Ferne gerückt wird. Es sind aber zu viele Kräfte entfesselt worden, die nicht nur an sich für die Ruhe und Consolidirung des Staates gefährlich sind, sondern die auch keine Vernunft, kein Aufruf an das bessere Erkennen wieder zur Ruhe bringen kann.

Rundschau.

[Aus den Delegationen.] In der vorgestrigen Plenarsitzung der österreichischen Delegation ist Deligirter Monsignore Greuter an einen Unrechten gerathen. Der fromme Herr ließ es sich nämlich leifallen in einer gegen die militärische Institution des Ehrengerichtes oder richtiger gegen das Duell gerichteten, übrigens von seinem Standpuncte durchaus gerechtfertigten Rede in gewohnter Unmanier „im Namen Tirols“ förmlich mit der Kündigung der Treue zu drohen, wenn es noch einmal geschähe, daß ein der ultramontanen Studentenverbindung angehöriger Unterofficier seiner Charge verlustig erklärt würde, weil er sich aus religiösen Gründen weigert, eine Herausforderung zum Duell anzunehmen. Auf den meritorischen Inhalt der Greuter'schen Rede entgegnete der Herr Kriegsminister, wie auch nicht anders vorauszu sehen war, als Soldat. Man braucht mit den Ausführungen desselben nicht einverstanden zu sein, um gleichwohl zuzugeben, daß es gewisse Standesvorurtheile giebt, zu deren Entwurzelung etwas mehr gehört, als salbungsvolle Reden. Dafür aber, daß Herr Greuter sich herausnahm „im Namen von ganz Tirol“ zu sprechen, wurde ihm vom Delegirten FML. von Latour so gehörig der Kopf gewaschen, daß er sich's hoffentlich fortan vergehen lassen wird, den Mund so voll zu nehmen. Herr Graf Latour sagte: „Der Herr Delegirte spricht in seiner Rede überhaupt immer im Namen von ganz Tirol, und auch dagegen muß ich mich verwahren (Rufe: Sehr gut!) Der Herr Delegirte ist ein Delegirter des Landes Tirol, aber im Namen dieses Landes, das ich hochachte und hochschätze, hat er nicht das Recht zu sprechen (Rufe: Sehr richtig!) Ich will nicht näher in die Sache eingehen, würde aber mit Rücksicht auf das von mir Gesagte den Herrn Delegirten bitten, den Anschauungen die die Militärs hegen und die auch, worüber sich hier nicht verhandeln läßt, eine tiefere Begründung haben, eine gewisse Duldung zu gewähren (Sehr gut! Bravo!). Monsignore Greuter sichtlich niedergedrückt von dieser nur zu verdienten Zurechtweisung suchte durch einen Witz die Lacher auf seine Seite zu bringen. „Wer — so sagte er — die linke Wange hinhält, wenn man ihn auf die rechte geschlagen, kann also nicht Lieutenant werden.“ Und als Graf Bylandt zustimmend nickte, fügte Monsignore hinzu: Also Christus wäre nicht Lieutenant geworden. Nun der Witz ist nicht übel; aber für einen katholischen Priester denn doch etwas — zu scurril. Woher weiß übrigens Herr Greuter, daß Christus den Ehrgeiz gehabt hätte, Lieutenant zu werden?

schwachen Stunde in eine Ruh verwandelte. Ich war jedoch umfoweniger zur Galanterie geneigt, als mein vis-à-vis bedenklich die Hörner senkte und offenbar Lust zu einem Ausfalle gegen den ungerufenen Städter hatte.

Der Weisere giebt nach; ich retirirte daher einige Schritte, als ich aber sah, daß der Feind keine Verfolgung wagte, avancirte ich wieder und versuchte das besetzte Defilé mit einem Bajonnetangriff zu säubern. Meine militärischen Erinnerungen sammelnd, verwandelte ich den Sonnenschirm in ein Gewehr und commandirte: „Schlag und Sprung rückwärts! Ausfall und Sprung rückwärts!“ Dieser Ausfall bewirkte einen gelinden Rückzug und eine Flankenbewegung des Feindes; ich commandirte nun: „Schlag und Sprung rechts! Ausfall und Sprung rückwärts!“ Dies entschied. Der Feind machte vollends Kehrt und ich folgte ihm nun klingenden Spieles. Die Bahn war frei.

So wurde das Bajonnetfechten, welches ich im Jahre 1859 zur Vertheidigung gegen die französische Reiterei gelernt hatte, von mir zum erstenmale gegen eine windische Ruh mit Erfolg angewendet. Nach ungefähr einer Stunde erreichte ich ungefährdet den Eingang in's Logerthal. Ich bin kein Freund von Beschreibungen, welche mit „bezaubernd“, „entzückend“, „überwältigend“ u. dgl. m. gespickt sind, dennoch

[Uebersetzung des Lehrers Rohrweck.] Der Herr Lehrer Rohrweck hat, wie einem alttschechischen Blatte allem Anschein nach aus dem Cultus- und Unterrichtsministerium berichtet wird, um seine Veretzung von Obernach Niederösterreich ange sucht und die weltliche Schulstelle wird sich beeilen, diesem Ansuchen zu entsprechen und auf diese Weise den gehehnten Lehrer aus dem Jagdrevier des streitbaren Bischofs zu entfernen. Se. Excellenz der Herr Minister Baron Conrad von Eybesfeld giebt sich offenbar der Hoffnung hin, daß es ihm gelingen werde, die Affaire Rohrweck-Rudigier „versumpfen“ zu lassen, und daß in Folge dessen der drohende „Culturkampf“ werde vermieden werden können. Unter den obwaltenden Umständen wäre dies auch wohl das Beste. Ein Culturkampf von Seite eines Ministeriums von der Qualität des Cabinets Taaffe geführt, würde wohl schwerlich mit dem Triumph der staatlichen Gewalt endigen. Und überdies sind Culturkämpfe überhaupt — wie Fürst Bismarck gelegentlich sehr zutreffend behauptet hat — kein strebenswerthes Ziel. Die Frage ist nun, ob Herr Bischof Rudigier auf die friedfertigen Intentionen des Herrn Ministers wird eingehen wollen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, will er partout einen Culturkampf heraufbeschwören und — von seinem Standpuncte aus — ist dies sehr klug; denn eine günstigere Gelegenheit, die Staatshoheit „unterzukriegen“, als sich jetzt bietet, wird er nicht leicht finden. Wir fürchten daher, daß Herr Rudigier die „Versumpfung“ des Streitfalles zu verhindern bestrebt sein wird und daß er sich an Stelle des Herrn Rohrweck, den Herr v. Conrad in seiner Vorsicht und Kampfunlust dem Arme des Herrn Bischofs von Linz entrückt, ein anderes Opfer ausersuchen wird. Aus dem Gesichtspuncte des starken Ultramontanismus, der ja der des Herrn Rudigier ist, läßt sich an jedem beliebigen Lehrer ein sogenannter „kirchlicher Mafel“ entdecken und der Herr Minister wird doch nicht alle Lehrer zu „versetzen“ im Stande sein, die der Herr Bischof dem „strafenden Arm der weltlichen Behörde“ zu überweisen die Lust hat. Auch sollte der Herr Minister bedenken, daß er durch die Veretzung des Herrn Rohrweck nach Niederösterreich den Herrn Cardinal Ganglbauer in Verlegenheit bringt. Wäre noch Kauscher Erzbischof von Wien, dann hätte es seine guten Wege. An diesen hätte sich Herr Franz Josef Rudigier wohl nicht herangetraut, denn Cardinal Kauscher war ihm geistig zu sehr überlegen. Aber Herr Ganglbauer verfügt, wie die Erfahrung lehrt, nicht über die Autorität und die Widerstandsfähigkeit eines Kauscher und er wird — es ist kaum daran zu zweifeln — sich dagegen wehren, daß der Herr Minister ihn in den Geruch der Laugigkeit in kirchlichen

kann ich es nicht vermeiden, selbst zu behaupten, daß der Anblick der Sannthaler Alpen, vom Bollmonde grell beleuchtet, ein unvergleichlich schöner war. Ich war bald in der Behausung des Plesnig angelangt, fand ihn jedoch leider nicht zu Hause, um mich wegen der Tour am folgenden Tage zu besprechen. Ich hatte nämlich die höchst bescheidene Absicht, Vormittag den Rinkafall zu besuchen und dann den üblichen Uebergang über den Paulitschjattel nach Bellach zu unternehmen. Dort wollte ich die weitere Tour, sei es nach Krain, sei es an die Rätterbahn, dem Zufalle überlassen. Indessen bereitete mir die Hausfrau mein Nachtmahl, bestehend in Sterz und saurer Milch, welches mir nach der mehr als siebenstündigen Wanderung vortrefflich mundete. Dann ging ich noch vor's Haus und konnte mich an dem Anblicke der schneeweißen Felswände, welche scheinbar senkrecht von der Distrija und Baba in's Thal sehen, kaum trennen. Hier erwachte in mir die Sehnsucht nach diesen Bergen und ich faßte den Entschluß, die für einen Anfänger allerdings schwierigere Tour über den Sannthaler Sattel nach Oberseeland zu unternehmen.

Am folgenden Tag stand ich um 5 Uhr früh auf und traf an der Hausthüre mit Plesnig zusammen. Er hatte leider nicht Zeit, mich auf meiner Wanderung zu begleiten, doch ver-

mit Herzklopfen wanderte ich am linken Sannufer fort. Doch der Weg blieb durchwegs bequem, ich merkte noch nirgends eine Verengung des Steiges, keine Kletterpartie war in Sicht, noch weniger verspürte ich Anwandlungen von Schwindel. Endlich kam ich zu jener Felskluft, welche die Nadel genannt wird, ich schritt durch dieselbe, und da ich in Frischlauf las, daß am Fuße derselben eine intermittirende Quelle sei, so kletterte ich ohne Gefahr, an das Ufer der Sann und benützte die Pausen innerhalb welcher das Wasser der Quelle zuströmte, zu einer ergiebigen Raft. Nach einer halben Stunde verließ ich diesen Ort, bald darauf übersehte ich die Sann und nun ging es auf einer Fahrstraße nach Sulzbach, wo ich um 7 Uhr Abends anlangte, doch hielt ich mich hier nicht auf, weil ich noch vor Einbruch der Nacht bei Plesnig sein wollte.

Doch sollte dieser Theil des Weges nicht ohne Abenteuer zurückgelegt werden, denn einige Minuten außerhalb Sulzbach, an einer Stelle des Weges, welche kaum einen Meter breit ist und linker Hand von einer Felswand, rechts von dem tief liegenden Flußbette der Sann flankirt ist, stand mir plötzlich ein gewaltiges Ungethüm gegenüber. Es gehörte zur Familie des Rindviehes und hatte einige Aehnlichkeit mit jener Holden, welche Jupiter in einer

Dingen bringe, indem er ihn gewissermaßen zwingt, alle Lehrer, welche der Zelotismus des Herrn Rudigier aus Oberösterreich vertreibt, unter seinen Schutz zu nehmen. Diefür spricht auch die via Bayern verbreitete Nachricht, daß der österreichische Clerus sich mit der Absicht trage, neuerdings gegen das Volksschulgesetz anzukämpfen. Herr v. Conrad wird also wieder in die Lage kommen, sich nach der Uhr des Herrn Fürsten Moiss Liechtenstein zu richten oder — endlich zu gehen. Die Herren Clericalen sind unbeugsam. Herr v. Conrad ist es nicht. Arme Volksschule! Was steht dir noch bevor!

[Neue Concession an die Clericalen auf dem Gebiete der Schule.] Man schreibt uns aus Innsbruck: „Im Sinne der Wünsche des Tiroler Landtags sind vom tirolischen Landeschulrath an die Schulspectoren und Bezirkschulbehörden bestimmte Weisungen erlassen die Benützung der „Biblichen Geschichte“ als Mitlesebuch in den Lehrstunden außer den Religionsstunden nicht allein zu gestatten, sondern auch die Lehrer zu verhalten, wenn sie vom Katecheten darum ersucht werden, bestimmte Partien aus der biblichen Geschichte während der profanen Unterrichtsstunden lesen zu lassen. Ein Ersuchen, dem man entsprechen muß, ist aber kein Ersuchen mehr, sondern ein Befehl. Sollte Herr v. Conrad das nicht wissen? Das ist unmöglich. Hieraus ergibt sich, daß in Tirol wenigstens — die Ultramontanen ihr Ziel erreicht haben. Die Schule ist unter die Botmäßigkeit der Geistlichen gestellt.“

Kleine Chronik.

[Dr. Alfred Brehm †.] Der große Naturforscher Dr. Alfred Brehm erlag am 11. d. den von uns bereits gemeldeten schweren Leiden auf seiner Villa Reuthendorf in Thüringen.

[Oesterreichischer Reichsrath.] Der Zusammentritt des Reichsrathes ist definitiv auf den 4. December anberaumt worden.

[Im Jahre 2000.] Der Chef des statistischen Bureaus der Schweiz, Herr Kummer, hat eine Berechnung gemacht, wonach die Bevölkerungszahl verschiedener Länder Europa's, falls sich dieselbe nach dem bisherigen Maßstabe zu vermehren fortfährt, im Jahre 2000 sich folgendermaßen gestalten würde: Italien 56, Frankreich 64, Großbritannien 142, Deutschland 164 und Oesterreich-Ungarn 70 Millionen Einwohner.

[Das Jäger'sche Wollregime] ist jedenfalls sehr zuträglich — dem Erfinder. Das zeigt die Thatsache, daß im Jahre 1883

sprach er mir einen Führer mitzugeben. Ich ließ mir den Weg zum Rinkafall und von dort auf die Oxfeschelhütte beschreiben und gab die Weisung, daß mich der Führer in der Oxfeschelhütte finden werde.

Der Anblick der Berge erfüllte mich mit Muth und Thatkraft; ich schritt wacker aus und bald befand ich mich beim Rinkafalle, dessen Beschreibung man mir gütigst erlassen wolle, denn die ihn gesehen haben, wissen ohnehin, wie er aussieht, und die ihn noch nicht gesehen haben, werden sich auch aus der besten Beschreibung keine Vorstellung machen können; sie mögen selbst hinausgehen und ihn anschauen.

Ich hielt mich nur wenige Minuten dort auf und ging dann wieder eine Viertelstunde auf demselben Wege zurück, um den sogenannten Ruhsteig zur Oxfeschelhütte zu betreten. Damals existirte der vom Sannthaler-Alpenclub hergestellte, rechts unmittelbar am Rinkafalle aufsteigende Weg noch nicht. Mühsam ging ich über Geröll, durch Wald und zwischen Felsen durch, bis ich den eigentlichen Ursprung der Sann erreichte; eine kleine, aus einer niederen Felsennische entspringende spiegelklare Quelle, deren Wasser sicherlich eine Temperatur von nicht mehr als 2 Grad Reaumur hat.

(Schluß folgt.)

M. 60.000 Provisionen von der Firma Beuger in Stuttgart, die den alleinigen Vertrieb der Jäger'schen Wollwaaren hat, an Prof. Jäger ausgezahlt wurden.

[Fräulein Professor.] In Mailand hat diese Woche eine Tochter des kürzlich verstorbenen italienischen Staatsmannes und mehrmaligen Finanzministers Quintino Stella, Fräulein Eva Quintino Stella, die Professurprüfung für Gymnasien mit glänzendem Erfolge bestanden. Die junge Dame wird sich nun um eine Professur an einem italienischen Lyceum bewerben.

[Ein Seecannibalenproceß in Exeter!] so lautete kürzlich der Locruf der Londoner Zeitungsverläufer. Es handelt sich um den Capitän und den Steuermann der Yacht Mignonette, welche vor einigen Monaten die Menschenfresserei an ihrem Schiffsjungen verübten. Sie befanden sich auf der Fahrt von Southampton nach Australien, hatten Madeira schon vier Tage hinter sich, als ihr Schiff unterging und sie selbst in einem kleinen Boote mit dem nackten Leben davontamen. Drei Wochen trieben sie einher. — Der Capitän, der Steuermann, der Schiffsjunge und ein Passagier — von Hunger und Durst gepeinigt. Acht Tage lang hatten sie keinen Bissen mehr gegessen, da erwachte in ihnen das Raubthier. Sie stürzten sich auf den Schiffsjungen. Der Steuermann hielt ihn bei den Beinen nieder, der Capitän schnitt ihm die Gurgel durch und dann tranken sie in Gemeinschaft mit dem Passagier, welcher der Unthat Zeuge gewesen, des Burschen Blut und nährten sich von seinem Fleische, bis sie von einem deutschen Dampfer aufgefischt und nach England gebracht wurden. Sie standen vor kurzem in Exeter vor Gericht, anscheinend wenig bedrückt von dem gräßlichen Verbrechen. Der Capitän hatte anfangs vorgeschlagen, zu lösen, wer sterben sollte. Als dann der Schiffsjunge so elend wurde, daß er zu sterben drohte kürzte man seine Bein ab; und der Passagier, der sich neutral verhalten, nahm dann an der scheußlichen Mahlzeit theil. Kaum waren sie von dem deutschen Dampfer aufgenommen, als sie ein umfangreiches Geständniß ihrer That ablegten. Der Richter rieth den Geschworenen, den Fall der höchsten Gerichtsbehörde Englands zuzuweisen, da er ganz außerordentlicher Art sei.

[Flucht einer Odaliske.] In Neapel ist, wie die italienischen Blätter melden, an Bord eines italienischen Schiffes ein junges, kaum siebzehnjähriges Mädchen aus Konstantinopel angelangt, das eine der romantischsten Bergangenheiten hinter sich hat. Sie heißt Karmela Kende. Mit acht Jahren zur mutterlosen Waise geworden, hatte ihr Vater, ein neapolitanischer Matrose, da er nicht wußte, wem er das Kind während seiner Seereisen anvertrauen solle, die unglückliche Idee, Karmela als Schiffsjungen anzuziehen und mit sich zu nehmen. In Salonich landete das junge Mädchen in Gesellschaft eines Matrosen und verschwand. Man stellte alle möglichen Nachforschungen an, aber umsonst, denn der junge weibliche Schiffsjunge hatte sich verirrt, war auf einen Händler gestoßen und dieser hatte ihn an einen Pascha verkauft. Später verliebte sich dieser wahnsinnig in Karmela und wollte sie zu seiner Frau machen, aber da wurde er in eine orientalische Intrigue verflochten und eingesperrt. Während dessen wurde sie als Geschenk dem Sultan geschickt, der sie zu seiner Favoritin wählte. Sie verbrachte mehrere Jahre im Harem Abdul Hamid's, aber von dieser Existenz angeekelt und von Heimweh ergriffen, dachte sie nur mehr daran, aus Stambul zu entfliehen. Es gelang ihr, einen der Haremswächter zu gewinnen und sich am 24. October durch die Gärten des Bosphorus bis an das Meer zu flüchten, wo sie von einem italienischen Schiffe aufgenommen und nach Neapel zurückgebracht wurde.

[Eine Verschönerungsscene.] Die Tochter eines wohlhabenden Landmannes in Hagnaros im Zalaer Comitath, die von ihrem Geliebten verlassen worden war, ließ sich von einer Zigeunerin wahr sagen. Das schlaue Weib

hatte bald errathen, woran sie sei und sagte dem Mädchen, sie werde ihm ein Mittel saen, durch daß sie den Treulosen wieder an sich fesseln werde. Das Mädchen versprach Himmel und Erde und die Verschönerung begann. Die Zigeunerin verband dem Mädchen die Augen, führte es zu einem am Ende des langen Gartens stehenden Birnbaum, befestigte an einem Zweige einen Zwirnknauel und sagte ihrem Opfer, es solle langsam bis zur Gartenthür rückwärtsschreitend, den Zwirn abwickeln. Unter dessen sollte sie zur heiligen Maria beten, und was immer geschehen, was immer sie hören möge, dürfe sie das Tuch nicht herunternehmen, da sonst der Zauber schwinde. Sie (die Zigeunerin) werde mittlerweile zwei Körner schwarzen Weibrauch verbrennen. Das Mädchen that also; allein während sie draußen betete, stahl die Zigeunerin im Zimmer aus der Lade 500 fl. Baargeld und 24 silberne Leibchenknöpfe. Als der Hausherr heimkehrte, fand er Alles offen; Böses ahnend, eilte er in den Hof und stieß dort an seine Tochter, die noch immer die Augen verbunden hatte. In seinem Zorn schlug er die Arme halbtodt; von der Zigeunerin war keine Spur mehr zu entdecken.

[Lebbares Luftschiff] Die Capitane Renard und Krebs stiegen am 8. November in Meudon zum dritten Male mit dem „lebhaften“ Luftschiff auf. Der Versuch wird als gelungen bezeichnet. Die beiden Luftschiffer segelten nach Bilancourt und kamen nach dreiviertelstündiger Fahrt nach Meudon zurück, von welchem aus sie aufgestiegen waren.

[Herzog Wilhelm von Braunschweig als „Dichter“-Freund.] Nach Allem, was man über den jüngst verstorbenen Welfenfürsten gehört, war dieser eigentlich kein Freund der Poesie; aber einmal hat der sonderbare alte Herr doch um eines kleinen Verses willen seine ganze nähere Umgebung in Noth und Aufregung veretzt. Serenissimus hatten 1877 die braunschweigische Gewerbeausstellung mit einem Besuche beehrt und sogar gnädigt geruht, aus der Müller'schen Hofbranntweinbrennerei ein Schnäpschen entgegenzunehmen. An dem mächtigen Fasse, aus welchem der „Müller'sche“ gezapft wurde, standen einige Reime und diese hatten es dem Herzog angethan. Einige Tage nach dem Ausstellungsbesuch saß Se. Hoheit im Theater und langweilte sich. „Lauingen,“ wandte der Landesherr sich plötzlich an seinen in der letzten Zeit wiederum vielfach genannten Hofmarschall, „wie hieß der Vers an dem großen Faß in der Ausstellung?“ „Bedaure unendlich, Hoheit,“ stotterte der dicke Hofmarschall verlegen, „aber —“ „Nach Hause fahren, will Vers wissen,“ befahl der Herzog höchst schlechter Laune. Nach Hause kam man bald, aber woher den verwünschten Vers nehmen, dessen sich auch aus der näheren Dienerschaft keiner zu entsinnen vermochte! Der liebedienerische Lauingen hätte trotz seines Seizes viel um die lumpigen Reime gegeben, aber es war spät Abends, die Ausstellung war bereits geschlossen und auch das Müller'sche Geschäft nicht mehr offen. Hoheit geruhten höchst ungnädig zu sein. Am andern Morgen wurde jedoch der Wunsch des Fürsten erfüllt. Auf feinstem, mit Goldrand umgebenen Velinpapier geschrieben wird dem hohen Herrn bei der Chocolate von dem dienstthuenden Lakaien der Vers auf silbernem Teller präsentirt. Und wie lauteten die Reime, welche dem Nachkommen Heinrichs des Löwen eine unruhige Nacht bereitet haben? Es sind die altbekannten burlesken Kneip-Reime:

„Der Branntwein schmeckt Morgens gut,
Noch besser zu Mittag;
Wer Abends einen nehmen thut,
Ist frei von aller Plage.
Auch soll der edle Branntwein
Um Mitternacht nicht schädlich sein.“

[Im Dunkeln...] „Was haben Sie zu Ihren Gunsten vorzubringen?“ fragte der Richter in einem Ehescheidungsproceß. „Ihre Frau sagt, daß sie Sie ertappt hat, wie Sie das Stubenmädchen küßten.“ — „Ich bin sehr zerstreut,“ antwortete der Mann, „ich glaubte, sie wäre meine Frau.“ — „Und was dachte

das Dienstmädchen?“ — „Wahrscheinlich das selbe.“

[Ein vielgelesener Dichter.] Der Dichter einer Wochenschrift erklärt, er lese nie eines seiner eigenen Gedichte, wenn sie gedruckt seien. Sein Bekenntniß mindert die Zahl seiner Leser um die Hälfte; der andere Leser nämlich wird dafür bezahlt — es ist der Cor-rector.

Deutscher Schulverein.

Wien, 13. October 1884. In der letzten Sitzung faßte der engere Ausschuß den Beschluß, daß von den mährischen Referatsgebiete ein Theil dem Ausschußmitgliede E. Bernerstorfer zur selbständigen Berichterstattung überwiesen werde. Der Obmannstellvertreter Dr. v. Kraus wurde ersucht, eine Inspection der von dem Vereine subventionirten Schule in Görz und des Kindergarten in Laibach vorzunehmen und dem Verein bei der Eröffnungsfest der Schule in Kofweim zu vertreten. Von den Bewilligungen sind zu erwähnen, die Erhöhung des Schülerfordernisses für Podhard (Böhmen) und der Baukosten für Bäsching. Ferner wurden die nöthigen Beträge zur Beschaffung von Lehrmitteln für einzelne Schüler bewilligt, so für eine Schule im östlichen Böhmen und für mehrere Anstalten Steiermarks. Unter andern erhielt St. Oswald, Brundorf, und Hohenmauten (Steiermark) angemessene Beträge zu Bibliothekszwecken theils für Lehrmittel. Der Vereinschule in Lichtenwald wurden für diverse Bedürfnisse die entsprechenden Mittel bewilligt, während mehrere andere Ansuchen ablehnend beschieden werden mußten. Endlich wurden die nöthigen Vereinbarungen getroffen, um die nächste Nummer der „Mittheilungen“ mit Rücksicht auf das Interesse der Inserenten zuverlässig im Laufe des Monats December u. z. vor den Weihnachtsfeiertagen rechtzeitig versenden zu können.

Locales und Provinciales.

Gilli, 15. November.

[Gillier Gemeinderath.] Auf der Tagesordnung der gestrigen Gemeinderathssitzung stand das Präliminare für das Jahr 1885, welches alles Interesse in Anspruch nahm. Würde unser Gemeindeauschuß ein annehmbares Heim haben, ein Berathungszimmer, das den gewöhnlichen Anforderungen, die man zu stellen berechtigt ist, halbwegs entsprechen würde, so müßte man das Bedauern darüber aussprechen, daß Gelegenheiten, wie die gestrige, sich einen Einblick in den Gemeindehaushalt zu verschaffen, von Seite der Steuerzahler nicht benützt werden. Das Präliminare pro 1885 ist wieder einmal ein schöner Markstein auf der Bahn des Fortschrittes, auf welchem wir uns mit unserem Gemeindefeinde befinden. Wohl giebt es noch Manches, das rasche, in allen Verwaltungszweigen gleichmäßig erfolgende Fortschreiten erschwerende Hinderniß — wir weisen da auf die leidige Polizeia gelegenheit, — im Großen und Ganzen aber kann Gilli mit seiner Gemeindevirchenschaft zufrieden sein. Es wird in der Bevölkerung ohne Zweifel mit großer Befriedigung aufgenommen werden, daß der Ausschuß heuer mit der Verminderung der Umlagen begann. Es ist diese Ermäßigung um so erfreulicher, als dadurch auf keinen Posten im Voranschlage verzichtet werden brauchte, der im allgemeinen Interesse eingestellt wurde. So wurde die Errichtung einer städtischen Brückenwage beschlossen und dafür 1000 fl. präliminirt; nicht unbedeutende Summen waren für die Beistellung einer Brunnenpumpe, für außerordentliche Unterrichtszwecke, für Beleuchtung, gründliche und oftmalige Straßenreinigung u. dergl. eingestellt, kurz allen Wünschen im Voranschlage reichlich Rechnung getragen, wie in der Bevölkerung ausgesprochen worden waren. Wir lassen in Kürze den Sitzungsbericht folgen. Titel I handelt von der Verwaltung im Allgemeinen. Erforderniß fl. 9332.50. An den Ziffern läßt sich nichts ändern. GR. Schmidl rügt die Polizeiverhältnisse, der Bürgermeister

giebt mehrfache Aufklärungen. Die Regelung der Polizeifrage wird von der Rechtssection durchberathen werden. Titel II Verwaltung des städt. Vermögens erscheinen im Erfordernisse für Steuern fl. 1760.50, für Baulichkeiten, Reparaturen zc. fl. 1635, für Anschaffung einer Brückenwage fl. 1000.—, auf die Gewinnung von Forstproducten fl. 1340.— an größeren Beträgen eingestellt. In der Bedeckung figuriren unter anderen fl. 12270.90 an Zinsenträgnissen und Pachtzinslingen fl. 3220.— für den Erlös von verkauften Forstproducten. Der § 2 dieses Titels enthält im Erfordernisse die Passiv-Interessen, die für nächstes Jahr die Summe von 9924 fl. aufweisen. An Bedeckung sind die Zinsen von Activ-Capitalien und von nom. 3060 fl. Obligationen eingestellt, die sich in der Gemeindecasse befinden. — § 3 weist 1233 fl. 15 kr. an Pacht für die Standgelber und Hundesteuer aus. Bei Titel III. „Straßen und Plätze“ nahmen mehrere GR. das Wort, um auf den Uebelstand mit dem Reinigen der Straßen und Plätze aufmerksam zu machen. GR. Josef Ratusch stellt den Antrag der für Straßenreinigung präliminirte Betrag sei aufs Doppelte zu erhöhen. (Angenommen.) GR. Friedrich Mathes wünscht die Straßenzeichnungen in ordentlicher Weise angebracht und beantragt zu diesem Zwecke die Anschaffung von Metallgustafeln. (Angenommen.) Der Bürgermeister weist auf die Nothwendigkeit des Entwurfes einer Straßenreinigungsordnung hin. Der mit 3650 fl. eingestellte Betrag für den Ankauf von Granitwürfeln wird angenommen, dagegen kein Beschluß darüber gefaßt, in welcher Straße mit der Würfellegung begonnen werden soll, nachdem die Grazergasse fertiggestellt ist. Für die Erhaltung der Straßen, Canäle, Brücken und Stege sind 2060 fl. eingestellt. Der Antrag des Finanzausschusses an der nördlichen Ecke der Landwehrkaserne eine Gaslaterne anzubringen wird angenommen, und gleichzeitig folgende Resolution gefaßt: „Der Herr Bürgermeister wird aufgefordert die löbliche k. k. Bezirkshauptmannschaft darauf aufmerksam zu machen, daß die Reichsstraße längst der Landwehrkaserne bis zu den alten Friedhöfen meist in einem für Fußgänger sogar gefährlichen Zustande sich befinde, und daß namentlich die dort liegenden Schotterhäusen die Passage erschweren.“ Für Verschönerungszwecke (Anlagen Verschönerungsverein zc.) sind fl. 230.10 kr. eingestellt. Die Mauthgebühreinerhebungsgeregelt 1455. — Der Referent über das Präliminare GR. Julius Ratusch stellt den Antrag der Gemeindeauschuß möge aus seiner Mitte zwei Mitglieder wählen, welche sich mit der Controlle der Mauthen zu befassen haben. (Angenommen). Die Wahl erfolgt in nächster Sitzung. Für Bedeckung erscheinen fl. 6550. für verschiedene Einnahmen und die Mauth-einnahmen, welche übrigens in Abnahme begriffen sind. Titel IV. die Armenversorgung und Sanitätspflege beansprucht über den Ertrag des bezüglichen Vermögens, der Sammlungen und Spenden einen Zuschuß von fl. 3099.49 kr. aus der Gemeindecasse. Für Sanitätsauslagen sind fl. 766 eingestellt. GR. Schmidl macht auf die Wichtigkeit der Fleischschau aufmerksam. Titel V Feuerlöcherfordernisse sind 500 fl. eingestellt. Titel IV Bürger- Volksschulen und Unterrichtszwecke überhaupt weist ein Erforderniß von fl. 7167 — wobei fl. 150 — als einmalige Subvention für den Bau der protestantischen Schule inbegriffen sind. Aus dem weiteren Vortrage entnehmen wir noch den statutengemäßen Sparcassenbeitrag von fl. 10.000 und die erfreuliche Thatsache, daß der Schuldenstand der Gemeinde im nächsten Jahre wieder um fl. 3370.— (Amortisationsquoten) geringer werden wird. Wir schließen mit folgender Zusammenstellung:

	Erforderniß	Bedeckung
1. Verwaltung im Allgemeinen	fl. 9332.50	fl. 223.—
2. Verwaltung der städt. Realitäten, Werth- u. Schuldpapiere, Gefälle	16677.50	16962.26
Fürtrag	26010.—	17185.26

Uebertrag	26010.—	17185.26
3. Straßen u. Plätze	8588.—	6570.—
4. Armenversorgung	3365.49	—
5. Feuerlöcherfordernisse	500.—	—
6. Schülerfordernisse	7168.—	4.20
7. Militärbequartierung	570.—	200.—
8. Verschiedenes	450.—	10000.—
9. Credit-Operationen (Amortisation)	3370.—	—
	50021.49	33939.46

Es stellt sich demnach ein Abgang von fl. 16002.03 heraus, welcher durch den 15% Zuschlag zur Verzehrungssteuer mit fl. 1800.—, 15% Zuschlag auf die Verzehrungssteuer von eingeführtem Bier und Branntwein fl. 347.—, 15% Zuschlag auf die Verzehrungssteuer von der Bier- und Branntweinherzeugung fl. 1000.—, den Zinskrenzer fl. 20.00.— und die Gemeindecasse gedeckt werden soll. Der Finanz-Ausschuß stellt mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt den Antrag, die Umlage von 35 auf 32% zu erniedrigen, was einem Ertrage von fl. 10560 gleichkommt. Der Gemeindeauschuß nimmt alle Anträge an, und so schließt das Präliminare mit einem Ueberschusse von fl. 425.—. Der Armen- und Irrenfond (Referent Jul. Ratusch) ergibt und zwar ersterer ein Erforderniß von fl. 5000.— gegen eine Bedeckung von fl. 2400.50, letzterer bei einem Erforderniß von fl. 1622.04 und einer Bedeckung von fl. 1039.69 einen Ueberschuß von fl. 217.65. Alle Posten werden genehmigt. Nach Durchberathung des Präliminaries referirt Herr G.-R. Schmidl als Obmann der 5. Section über ein Gasthausüberlegungsgeuch des Thomas Ladner; Herr Moriz Sajoviz über die Ausmittlung eines Platzes zur Ablagerung der Fäkalmassen. Referent beantragt mit der Ausmittlung des Platzes die Herren Stadtarzt und Stadt-Ingenieur zu betrauen. G.-R. Carl Mathes macht auf die Brochüre des Dr. Resbacher in Laibach aufmerksam und empfiehlt die diesbezügliche Gebahrung anderer Städte vor Augen zu halten. Hierauf referirt Herr G.-R. Moriz Sajoviz über das Präliminare der Bürgerschule. Schließlich wird der Beitritt der Gemeinde zum Steierm. Kunstverein beschlossen. Der öffentlichen Sitzung folgte eine geheime.

[Südbahn.] Die Direction der k. k. priv. Südbahn beabsichtigt das Stationsgebäude in Pragerhof zu erweitern und in demselben eine den Anforderungen des Verkehrs entsprechende Restauration zu errichten.

[Slovenische Amtirung.] Aus Friedau wird geschrieben: Seit neuester Zeit sendet unser k. k. Steueramt an die deutschen Parteien slovenische Mahnzettel mit slovenisirten Namen. So wurde unter Andern an eine allgemeine, auch dem Herrn Steueramtsleiter und dem Executor als deutsch bekannte Partei ein auf slovenisirten Namen lautender, von dem k. k. Steueramte ausgefertigter, vom Executor unterschriebener slovenischer Mahnzettel (opo min) zugestellt.

[Beschwerde.] Von mehreren Bewohnern der Orte Rann und Gaberze wurde an das Gemeindeamt Umgebung Gilli eine Beschwerde gerichtet, welche Klagen über die Zustellung von Postzusendungen enthält und die Erwartung ausspricht, die Gemeinde Umgebung Gilli werde die nöthigen Schritte veranlassen, damit diverse Uebelstände endlich behoben und die genannten Orte in den Postzustellungsbezirk der Stadt Gilli einbezogen werden.

[Berunglückt.] Der Lampist Franz Gaischel wurde am 12. d. 9 Uhr Abend als er am hiesigen Stationsplatze die Schlußlaternen bei dem Localzuge abgenommen hatte, von einer Reservemaschine überfahren. Neben der Zermalmung eines Beines wurde ihm auch durch den Aschenkasten der Maschine der Brustkorb eingedrückt. Der arme Berunglückte, welcher gestern seinen Verletzungen erlag, hinterläßt eine Witwe mit sechs unverforgten Kindern.

[Drei über Einem.] Aus Marburg wird uns geschrieben: Verflorenen Dienstag, Abends 7 Uhr, kam in das Gasthaus des Herrn Joß, einem beliebten Versammlungsorte

orte der hiesigen Slovenen, ein Fremder und fragte, ob er Unterkunft finden könne. Auf die bejahende Antwort, ging er mit dem Bemerkten fort, daß er später schlafen kommen werde. Um 11 Uhr erschien er wieder, trank ein Glas Wein und begehrte nach der bestellten Schlafstelle geführt zu werden. Die Wirthin erklärte ihm jedoch, daß sie kein Bett mehr frei habe. Selbstredend war der Fremde darob ungehalten. Es kam zu Auseinandersetzungen, in die sich auch drei anwesende Gäste mengten. Letztere, drei Vollblut-Slovenen, nämlich ein vor wenigen Tagen ernannter Notar, ein Conciptent und ein Gerichtskanzlist, drohten jüchlich dem Fremden hinauszwerfen, falls er noch ein Wort sprechen würde. Darauf ging der Fremde fort; die drei slovenischen Herren folgten ihm und prügelten ihn durch. Der Fremde wehrte sich und verletzte alle drei Recken. Erst das Nahen eines Polizeiwachmannes machte die Gesellschaft auseinanderstieben. Der Fremde wurde am nächsten Tage eruiert. Die Angelegenheit wird hier ganz eigenthümlich glossirt, zumal einer der drei Helden, der Advocatur-Conciptent am Tage nach der Prügelei sich brüstete, daß er im Vereine mit seinen Gefährten den Fremden durchgebläut habe.

[Aus Trifail] wird uns gemeldet: Vor einigen Tagen verletzte der hiesige Bergarbeiter Jacob Kosar seinem Gefährten Franz Dzepek anlässlich eines Streites mit einem großen eisernen Topfe, einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß der Getroffene einen Sprung der Hirnschale erlitt und sofort bewußtlos zusammenbrach.

[Verbrannt.] Am 12. d. kam das vierjährige Mädchen Angelika Bezočnik dem Hirtenfeuer auf einer Weide bei Lovovin so nahe, daß die Kleidchen Feuer fingen und das arme unglückliche Kind, ohne daß Jemand Hilfe leistete, den Verbrennungstod erlitt.

[Brandlegung.] In Pragerhof wurde das Wirthschaftsgebäude des Grafen Attems in Brand gesteckt. Da eine Dämpfung des Feuers wegen des herrschenden heftigen Windes nicht möglich war, so ging das genannte Object sammt allen Vorräthen in Flammen auf.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Betheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverlosung nur bestens empfohlen werden.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer verehrten Leser auf die Annonce der beiden wohlrenommirten Firma M. Stein in Hamburg und Valentin & Co. in Hamburg die Hamburger Geldlotterie betreffend, welche zweifelsohne das Interesse des Publicums in Anspruch nehmen muß und Jedem Gelegenheit bietet, für eine geringe Ausgabe sein Glück zu versuchen.

[Das Geheimniß der Schwindsucht.] dieser gefährdeten und decimirten Krankheit, ist durch Dr. Kochs Entdeckung des Lungenbacillus in das Stadium einer baldigen Lösung gerückt. Da der Lungenpilz von außen her in die Respirations-Organe eindringt und, von den krankhaften Schleimhäuten festgehalten, hier die Bedingungen seiner Fortpflanzung findet, während er von den gesunden, katarrhalisch nicht afficirten Respirations-Organen abgestoßen, niemals gefahrbringend werden kann, so muß es sich zunächst darum handeln, die Schleimhäute der Athmungsorgane (Lungen, Luftröhren etc.) fester, abgehärteter und widerstandsfähiger zu machen. Die Widerstandsfähigkeit ist der Feind der Schwindsucht. Die Empirik kennt, im Grunde genommen, kein Specificum gegen eine vollzogene Bacillen-Infektion, aber ein Präventivmittel will der berühmte Gelehrte Dr. J. J. Koluman in London in dem Johann Hoff'schen Malzextract gefunden haben, welches in Folge eines in ihm enthaltenen eigenthümlichen Fer-

ments den Stoffwechsel rasch befördert, in hohem Grade nahrhaft sei und daher den Körper schnell kräftiger und widerstandsfähiger mache. Hauptfabriksgeschäft für Oesterreich-Ungarn in Wien, Graben, Bräunerstraße 8.

[Auskünfte aller Art.] über Credit-, Geschäfts- und Vermögensverhältnisse von In- und Ausländer Firmen, erteilt gewissenhaftest ausführlich und prompt, das Credit-Informations-Bureau „Die Vorsicht“ nur in Budapest (Ungarn.)

Literarisches.

[Theodor Storms neueste Novelle.] welche ihren Vorgängern nichts nachgibt und nach dem Titel ihres Helden Marx benannt ist, erchien soeben in dem neuesten Heft „Vom Fels zum Meer“, das wir schon um deswillen allen Lesern aufs beste empfohlen haben wollen. Aber auch von dem Beitrag des berühmten Novellisten abgesehen, gehört das Heft zu den trefflichsten Gaben, welche uns die nimmermüde Redaction geboten hat. Ebenso originell in der Schreibweise wie praktisch in der Art des Mitgetheilten ist Aufsatzbaums „Jagd- und Reiseapotheke“, ein Aufsatz, der den Laien lehrt, wie er sich auf Reisen und auf der Jagd bei Unfällen der verschiedensten Art am zweckentsprechendsten zu benehmen hat. Die Freuden des Praters schildert in einem ungemein reich illustrierten Artikel in humoristischer Weise Louis Nötel und von den Normannenschlössern Warwick Castle und Haddon Hall macht Frhr. v. Ompteda hochinteressante Mittheilung (illustriert v. Pittner). Höchst amüßant ist Braun-Wiesbadens Jubiläumsartikel über Kortums Jobiade, der mehrere Bilder entlehnt wurden. Aufzeichnungen über das durch die Ereignisse actuelle Port Natal publicirt M. Asberg in einem mit vielen Illustrationen geschmückten Aufsatz. Ein weiterer sehr glücklich illustrirter Artikel hat den bekannten Kenner Spaniens, Dierks, zum Verfasser, und betitelt sich „Spanien aus der Vogelperspective“. Der Aufsehen erregende Aufsatz Moltes über Polen wird zu Ende geführt. Franz v. Holzendorff schreibt über italienische Verbrechertypen, belgische Einzelhaft und irrige Todesurtheile, A. Lammers über Wohltätigkeit. An novellistischen Beiträgen finden wir außer Storms Novelle noch eine zweite von Salingen und die Fortsetzung des Byr'schen Romans Dora. Den Sammler öffnet ein Beitrag von Eitelberger über die Wiener Universität, dem sich mehr oder minder lange Aufsätze über Mode, Küche, Haus, Hausgarten, Vogelzucht, Kunstgewerbe, Verhalten bei Choleraepidemie, Salon-Magie etc. etc. anschließen. Zu alledem enthält das Blatt noch vier auf besonderem Papier gedruckte Kunstblätter. So beweist auch dieses Heft wieder, daß „Vom Fels zum Meer“ das Recht hat, sich die vielseitigste und am besten illustrierte Monatschrift zu nennen, die in ihrer Unererschöpflichkeit und Gediegenheit ein Haus- und Familienbuch par excellence repräsentirt.

Die gewerbliche Fortbildungsschule.

Es sind harte Schläge, welche die Großindustrie den verschiedenen handwerksmäßigen Gewerben austheilt, ja, einzelne dieser Gewerbe scheinen verurtheilt zu sein, dem mächtigen Concurrenten gänzlich zum Opfer zu fallen, denn die gewöhnliche Handarbeit kann in tausenden von Fällen gegen die massenhafte, genauere, regelmäßige, raschere und billigere Arbeit der Maschine nicht mehr aufkommen. Es steht außer allem Zweifel, daß die so arg bedrohten Gewerbe total verfallen müssen, wenn ihnen nicht Mittel geboten werden, durch welche sie dem drohenden Ansturm entweder lähn begegnen oder doch ausweichen können. Und solche Mittel sind Gottlob vorhanden. Maschine gegen Maschine! so tönt es bereits allenthalben in unverzagten, geistig nimmer rastenden, fast berechnenden Kleingewerbskreisen, die sich da fest entschlossen haben, sich die Maschine auch

zu ihren Zwecken dienstbar zu machen. Die im heurigen Jahre in Wien stattgefundene Motoren-Ausstellung demonstirte in glänzender Weise den Werth dieses Mittels, das gewiß eine vielverheißende Zukunft für sich hat, falls es gehörig gewürdigt, zu rechter Zeit und am rechten Orte angewendet wird. Es steht nicht in unserer Absicht, uns hierüber des Näheren einzulassen; Sache der Gewerbsgenossenschaften wird es jedoch sein, diesem Gegenstande ein besonders reifliches Studium zu widmen. Wir haben uns hier mit einem andern Mittel zu befassen. Die immer weiter fortschreitende Cultur und der damit verbundene verfeinerte Geschmack der menschlichen Gesellschaft bringen es mit sich, daß diese, und namentlich deren gebildeterer Theil, an die Herstellung ihrer Gebrauchsgegenstände immer höhere Anforderungen stellt. Will nun der Gewerbsmann seine Existenz wahren, so hat er mit diesen gesteigerten Anforderungen zu rechnen; er muß trachten, durch kunstvollere, gefälligere und dabei doch praktische Herstellung seiner Erzeugnisse für diese einen Markt sich zu schaffen. Es giebt eine Unzahl von Erzeugnissen, welche der Gestalt des Menschen angepaßt, dem Raum, Zweck und Styl entsprechend, dem persönlichen Geschmack zusagend gefertigt werden, was bei fabrikmäßiger Herstellung, welche tausende von Stücken gleicher Art erzeugt, nicht immer erreichbar ist. Hieraus folgt, daß sich das Handwerk heutzutage nicht mehr nach der Schablone des Vaters und Großvaters betreiben läßt, denn Schablonenarbeiten werden eben von der Maschine mit ihren tausend Händen viel präciser und rascher ausgeführt, als dies die geübteste Menschenhand thun kann. Hieraus folgt aber auch, daß eine höhere Bildung des Gewerbestandes, sowohl in der schulmäßigen Theorie als auch in der praktischen Fertigkeit ein unumgängliches Erforderniß ist. Um dem Gewerbestande in dieser Richtung helfend unter die Arme zu greifen, wurden namentlich im letzten Decennium auch in Oesterreich gewaltige Schritte gemacht. Es wurden vom Staate Gewerbeschulen höherer und niederer Kategorie gegründet, die in Folge ihrer vortrefflichen, zweckentsprechenden Organisation herrliche Erfolge erzielten und darum auch in ungeahnter Weise rasch emporblühten. Dies veranlaßte die Behörde wie nicht minder andere Corporationen, denen das Wohl des Gewerbestandes besonders nahe geht, dem gewerblichen Unterrichtswesen ein erhöhtes Augenmerk zuzuwenden und für dessen immer weitere Entwicklung und Ausbreitung zu sorgen.

Nicht bloß in großen Städten und Industriorten sollten derlei Bildungsstätten concentrirt bleiben, sondern man ging daran, die Wohlthaten derselben nach Thunlichkeit auch in weitere Gewerbskreise des flachen Landes zu verpflanzen. Und so entstanden die gewerblichen Fortbildungsschulen, die sich aber von den ehemaligen Lehrlingssonntagschulen ganz und gar unterscheiden. Wir müssen hier anerkennend hervorheben, daß es auch in Cilli nicht an einsichtsvollen Männern fehlt, welche, den beabsichtigten Zweck dieser Anstalten erfassend, demselben ihre volle Sympathie entgegenbrachten, und so wurde denn auch hier der seit 1878 bestandene sogenannte gewerbliche Fortbildungscurs schon im vorigen Jahre reorganisirt, d. h. auf Grund eines eigenen Statuts in eine allgemeine gewerbliche Fortbildungsschule, bestehend aus einem Vorbereitungscurse und zwei Classen der eigentlichen gewerblichen Fortbildungsschule, umgewandelt. Diese Schule ist, Dank der Munificenz des dem steten Fortschritte huldigenden, schulfreundlichen Gemeinderathes auf das zweckentsprechendste eingerichtet und mit vorzüglichen Lehrmitteln versehen; sie kann lähn den best organisirten Schulen ihrer Art an die Seite gestellt werden. Es würde uns zu weit führen, wollten wir hier die vorgeschriebenen Lehrpläne, nach welchen die Schule vorgeht, ins Detail besprechen; doch können wir nicht umhin, die Wirksamkeit der Anstalt in allgemein gehaltenen Zügen zu zeichnen. — Während der Schüler in der Werkstätte seines Lehrherrn sich die handwerksmäßige

manuelle Fertigkeit erwirbt, findet er in der Schule Gelegenheit, sich diejenige technische und ästhetische Ausbildung anzueignen, welche ihn befähigen soll, seine Erzeugnisse kunstvoller, geschmeidiger, dauerhafter und dem gebildeten Geschmack entsprechender herzustellen, als dies durch die Fabriksarbeit geschehen kann. Die Schule lehrt ihn in anschaulicher Weise die Grundsätze der Technik in seinem Gewerbe zu verwerthen; sie eröffnet ihm ein weites Gebiet, auf welchem er an der Hand vorzüglich ausgeführter Abbildungen und Modelle Mustererzeugnisse seines Gewerbes bis in die kleinsten Theile studiren und, wenn nothwendig, auch graphisch nachbilden kann. Sie verfolgt somit ein gewerbliches oder practisches Ziel, ohne sich dabei in breite wissenschaftliche Theorien einzulassen, die Schule geht jedoch noch weiter; sie faßt den angehenden Gewerbsmann auch als Geschäftsmann ins Auge, indem sie ihre Schüler mit der Form, dem Inhalte und den gesetzlichen Erfordernissen jener schriftlichen Aufsätze bekannt macht, welche der Gewerbetreibende bei der geschäftlichen Ausübung seines Berufes anzufertigen hat. Sie belehrt den Schüler, daß namentlich heutzutage der Gewerbsmann auch ein tüchtiger Rechenmeister sein und überdies verstehen muß, gewisse, für das Geschäftsleben unbedingt erforderliche Aufschreibungen vorzunehmen, wenn er anders sein Gewerbe rationell betreiben und sich nicht der Gefahr aussetzen will, bei all seinem Fleiße und seiner Geschicklichkeit nur Schaden zu erleiden und dem sichern Ruin entgegen zu eilen. Sie übt deshalb ihre Zöglinge im Rechnen an verschiedenartigsten, nach practischen Gesichtspunkten sorgfältig gewählten und immer dem wirklichen Geschäftsleben entnommenen Beispielen und zeigt überdies, wie selbst der kleine Gewerbsmann die allernothwendigsten Geschäftsbücher anzulegen und zu führen hat. — Man sieht, daß die gewerbliche Fortbildungsschule ein reicher Born des Wissens ist, aus welchem nicht nur der Lehrling, sondern auch Gehilfen und so manche Meister schöpfen können. Freilich verschmähen es in vielen Fällen die Träger der beiden letzten Berufsgrade, trotzdem ihnen die Schule zur Benützung offen steht, nach Gebotem zu greifen, sei es aus Unverständnis, sei es, weil sie glauben, es könnte ihre persönliche Ehre Schaden nehmen, wenn sie in Gesellschaft von Lehrlingen ihre Kenntnisse vervollständigen und bereichern würden. Sie bedenken eben nicht, daß es für sie doch weit erniedrigender ist, wenn sie aus eigenem Verschulden von ihren Lehrlingen in diesem oder jenem Wissenszweige überflügelt werden. — Wie aber jede neue Einrichtung, und möge sie ihre Nützlichkeit und Vortrefflichkeit an der Stirne geschrieben haben, sich erst das Feld zu ihrer vollen Thätigkeit oft mühsam schaffen oder gar erkämpfen muß, so ist es auch mit der gewerblichen Fortbildungsschule; auch sie hat mit manchen Hindernissen zu kämpfen. Es ist vor all. n tief zu bedauern, daß ein großer Theil des heutigen Gewerbestandes sich auffallend indifferent gegen das aufstrebende gewerbliche Unterrichtswesen verhält. In großen Orten, wo ein vergeschritteneres, gesundes Gewerbewesen herrscht und wo unter den Gewerbetreibenden eine höhere Intelligenz zu finden ist, ist dies bei weitem weniger der Fall, als bei uns, wo der Gewerbestand an so manchem Uebel kränkt. Zwar giebt es auch bei uns noch alte ehrenwerthe Meister, die, wenn auch aus der Zeit der Innungen stammend, sich vernünftigen Neuerungen durchaus nicht verschließen und so auch, den Zweck der gewerblichen Fortbildungsschulen klar erfassend, diese gern und mit allem Eifer unterstützen; es giebt bei uns ferner jüngere Meister und Lehrherren, die entweder während ihrer Wanderjahre schon selbst den gewerblichen Schulunterricht genossen haben, oder aber den Werth desselben in Kreisen der gewerblichen Intelligenz auf eine oder die andere Weise wahrgenommen haben und die nun zu den entschiedensten und verlässlichsten Förderern der neuen Schule zählen; es giebt aber leider auch Lehrherren, welche aus Gründen, die wir später beleuchten wollen, jeder schulmäßigen

Ausbildung des Gewerbestandes eine schroffe Opposition entgegenbringen.

(Schluß folgt.)

Grazer Spaziergänge.

B. Wer von jenen Menschenkindern, die nicht vorsichtig genug waren als prädestinirte Erben eines bedeutenden Vermögens oder zum mindesten eines Stadthauses das Weltenlicht zu erblicken, kennt nicht Umfang und Inhalt des Begriffes „Wohnungsfatalität?“ In der That! Der Arbeiter wie der kleine Gewerbsmann, der Diener wie der Subalternbeamte, sie empfinden alle den Mangel an kleineren Wohnungen insbesondere in jeder emporblühenden Großstadt — und Graz ist zweifellos eine solche Stadt — auf's Nachdrücklichste, auf's Schmerzlichste; denn die Reihen neuer Zinspaläste, die fort und fort aus Ruinen erblühen oder neue Stadttheile schaffen, enthalten alle nur große Wohnungen. Nicht das solche der Gesundheit vieler Hunderte von Familien abträglich wären — sie sind es dem karg zugemessenen Budget derselben. Was für Mühe und Verdruß, Lauferei und Aerger ein Familienvater über sich ergehen lassen muß, wenn er auf der Suche nach einer neuen Wohnung ist, läßt sich gar nicht schildern, ich will dies jedoch ausnahmsweise versuchen.

Doch halt: Ich habe ja noch gar nicht mitgetheilt, wieso ich in die Lage kam, eine neue „kleine Wohnung“ zu suchen. — Vor Jahresfrist hatte ich nach unsäglicher Mühe eine solche gefunden, doch nur gegen dem, daß ich dem Vermiether auf Ehrenwort versicherte, kinderlos zu sein. Allein Miether und Vermiether denken und — der „Storch“ lenkt. Nach dieser Andeutung ist's wohl nicht nothwendig dem Leser erst sagen zu müssen, daß ich darum die Kündigung erhielt, weil ich nicht kinderlos blieb. Item! Ich erhielt die Kündigung und mußte mich demnach nach einer andern Wohnung umsehen, eine Beschäftigung, die mir aus Erfahrung so lästig ist, daß ich dem Holzspalten oder Steinklopfen den Vorzug zu geben bereit wäre.

Der erste „Zettel“ führt mich zu einer stattlichen, sehr corpulenten Dame, der „Hausfrau“ selber: Ihre erste Frage war, ob ich Kinder habe. — Eine Kleinigkeit, erst einige Wochen alt, war meine bescheiden hingehauchte Antwort. — Thut mir leid, aber der Meinige kann die kleinen Kinder nicht leiden. . . . — Ich machte ihr begreiflich, daß es denn doch eine maßlose Forderung wäre, zu verlangen, daß gleich solche Specien von Menschenkindern, wie sie selbst auf die Welt kamen, aber da kam ich schön an! Die Gnädige wurde sehr ungnädig und ich — ging rasch von dannen.

Mein zweiter Versuch führte mich zu einem kleinen Hausherrn, der sich mit Vorliebe Privatier nennen ließ, wie mir die Hausmeisterin anvertraute, währenddem er sein Haus doch nur durch Strumpf und Nachtmügen erworben hatte. Er wollte sofort wissen, was meine Beschäftigung sei; ich antwortete ausweichend, daß ich den Tag über außer Hause bin. Dies genügt ihm jedoch nicht und es entspann sich zwischen uns folgender Dialog:

Er: Ham's a Geschäft oder a Anstellung?

Ich: Ich bin . . . Elektrotechniker!

Er: A Techniker? O da is nix mit der Wohnung, i nimm kan Studenten mehr. . . Hab' zulezt an Techniker g'habt, der mir noch heut für fünf Monat 'n Zins schuldi' is.

Ich: Aber ich bin nicht Techniker, ich bin Elektrotechniker!

Er: A was! Techniker is Techniker, mit uns is nix.

Ich gab mir keine weitere Mühe und — ging. Nach längerem Suchen lenkte folgende Vermietungs-Anzeige meine Aufmerksamkeit auf sich:

Wohnung
für eine sehr solide Familie
1 großes Zimmer, Küche u.
monatlich 5 Gulden.

Es fehlte nicht viel, daß ich vor Freude einen Luftsprung gemacht hätte und rasch, da-

mit mir ja Niemand zuvorkomme, eilte ich zum Hausmeister. Die Wohnung konnte ich momentan nicht antreten, aber so viel theilte mir der Cerberus mit, daß dieselbe wunderbar schön sei; nur sei die Küche mit einer zweiten Partei gemeinschaftlich zu benützen, weshalb man sich mit dieser bezüglich der Zeit der abwechselnden Benützung gütlich vereinigen müsse und weiters müsse man sich dazu bequemen, daß die andere Partei durch das zu mietende Zimmer durchgehe. — Also darum verlangt man eine sehr solide Familie!

Ich setzte nun meine Wanderung fort, und wurde an eine Hausfrau gewiesen, die sich gerade mit ihren Lieblingen, einem halben Duzend Gunden beschäftigte; sie war eine Frau „von“. Kaum aufblickend, war auch ihre erste Frage nach Kindern; in ihrem Hause — so fügte sie sofort bei — dürfe durchaus keine Partei mit Kindern wohnen. Die Gefühllosigkeit, die aus diesen Worten sprach und der Anblick der Gunde reizte mich und ich entgegnete: „Kinder habe ich nicht, aber sechs Katzen. . . also für jeden ihrer Gunde eine; ich empfehle mich meine Gnädige!“ Selbstverständlich wartete ich eine Antwort nicht ab, sondern ging abermals.

So und ähnlich erging es mir fort und fort und ich will deshalb nicht jede der vielen Klippen beschreiben, auf die ich stieß. Schon war der erste November angerückt und ich hatte noch immer keine Wohnung. Da nahm ich mir vor, eine kleine List zu gebrauchen. Ich hatte in der . . . gaffe eine nicht unpassende, verhältnißmäßig auch preiswürdige kleine Wohnung besichtigt, die mir gefiel — doch hatte ich in Erfahrung gebracht, daß der Vermiether derselben wie die meisten Eigenthümer kleinerer Wohnungen gleichfalls nur eine kinderlose Partei aufnehme. Ich sprach mir ungeheuer dessen Muth zu und machte den Hausherrn meine Aufwartung. In der That fragt er sofort: „Haben Sie Kinder?“ — „Um! eins. . . aber auf dem Friedhofe draußen.“ — Der gestrenge Hausherr schien die Unsicherheit meines Tones nicht bemerkt zu haben, denn er schmunzelte und erwiderte lachend: „Das schadet nichts, da können Sie die Wohnung schon haben!“ Ich trachtete meiner Verlegenheit Herr zu werden, bezahlte sogleich die Miethe für den ersten Monat, ließ mir eine Bestätigung darüber geben und besetzte mich, meine Mobilien sammt Weib und Kind in die neue Wohnung zu schaffen; das arme Kind wurde nach Möglichkeit verborgen. Dies nützte jedoch nichts. Der kleine Wurm, wer konnte ihm's verübeln, hatte während der Nacht seine jungen Stimmorgane mehrmals erprobt und die Nachbarin, die ob ihrer Nervenschwäche wohl das Geschrei von fünf Vögeln und das Miauen von drei Katzen, aber nicht das Weinen eines Kindes vertragen konnte, hatte sich in aller Frühe beim Hausherrn beschwert und horch! Da klopfte er schon an der Thüre und stand vorwurfsvoll vor mir und sprach:

„Das hätte ich von Ihnen als gebildeten Menschen doch nicht gedacht, daß Sie mich hintergehen werden.“

„Sie dürfen nicht böse sein“ — gab ich zur Antwort — „aber von einem Hintergehen kann doch keine Rede sein!“

„Wie denn nicht? Sie gaben sich als kinderlos aus!“

„O, ich bitte! Sagte ich nicht, ich hätte ein Kind, aber auf dem Friedhofe draußen?“

„Ganz richtig! Aber das Kind lebt und ist bei Ihnen und schreit in der Nacht, daß die Leute aus dem Schlaf kommen!“

„Das ist zum Theile auch richtig. . . aber dennoch habe ich Sie nicht hintergangen, denn, hören Sie! Zur Zeit, als ich dies am Allerheiligtage bei Ihnen sagte, war mein Kind thatsächlich mit seiner Mutter auf dem Friedhofe. . . allerdings nur zum Gräberbesuche.“

Auf diese Worte hin war der Hausherr, wie man zu sagen pflegt, etwas „paff“, er wußte nicht, ob er sich noch mehr ärgern oder gute Miene zum bösen Spiel machen sollte. . . doch geschah das Letztere. Da er nicht dupirt worden

sein wollte, lachte er über den schlechten Spass, ließ uns ruhig weiter wohnen und wurde bald unser Familienfreund. . . . Jetzt schaukelst er sogar bisweilen das todtgesagte, indeß höchst lebendige Kind — ich habe meine „kleine Wohnung“.

Gerichtssaal.

Die Gegner des hochwürdigen Abtes von Cilli.

Wie unsere Leser sich erinnern werden, hatte am 22. und 28. Juli d. J. vor dem hiesigen Bezirksgerichte eine Strafverhandlung über die Klage stattgefunden, welche der hochwürdige Abt von Cilli, Herr Anton Bretschko wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre nach § 488 St. G. wider den Sollicitator Johann Likar und die Grundbesitzer aus der Umgebung Cilli Martin Znidar, Franz Lipoušek, Franz Kodela und Josef Ameršek angestrengt hatte. Bei dieser Verhandlung wurde Johann Likar zu acht Wochen, Franz Lipoušek zu vier Wochen und Martin Znidar ebenfalls zu vier Wochen Arrestes verurtheilt, die beiden weitem Angeklagten jedoch gemäß der §§ 259 Z. 3 und 259 Z. 2 St. P. O. freigesprochen. Den Gegenstand der Klage bildete eine Beschwerdeschrift, welche Johann Likar nach eigenem Geständnisse verfaßte, und von 30 Grundbesitzern aus der Umgebung Cilli unterfertigen ließ, wobei Znidar und Lipoušek in ganz besonderer Weise behilflich waren. Diese Beschwerdeschrift, ein Sammelsurium von erdichteten und entstellten Thatfachen, darin auch die Drohung enthalten war, daß, falls nicht Abhilfe geschaffen werde, die Beschwerdeführer sich an den Cultusminister, ja selbst an den Kaiser wenden würden, damit der hochw. Abt von Cilli übersezt oder pensionirt werde, wurde dem fürstbischöflichen Ordinariate eingeschickt. Letzteres übermittelte das famose Schriftstück dem Herrn Abte zur Äußerung. Der Herr Abt, wahrscheinlich müde, der Denunciationen und Verleumdungen, welche eine im Stillen schleichende Clique seit Jahren gegen ihn von Stapel ließ, übergab die Beschwerde dem Gerichte. Das Urtheil vom 28. Juli war seine Rechtfertigung. Mochte auch dies Vorgehen, wie wir aus der gestrigen Appellverhandlung über diesen Straffall entnehmen, das fürstbischöfliche Ordinariat verstimmen, wer wollte es wohl dem Herrn Abte, der sogar von einem Dr. Gregorec der Freimaurerei denunciirt wurde, verdenken, daß er gegen notorische Böswilligkeit an das Strafgesetz appellirte, um endlich Ruhe zu haben. Hätte der Herr Abt sich über die Beschwerde nur im Sinne des fürstbischöflichen Ordinariates geäußert, so würde derselben mittelwweile zweifelsohne eine zweite und dritte mit gleich ehrenrührigen Anwürfen gefolgt sein, denn der positiven Motiven entspringende Haß der „Slovenisch-Confervativen (!)“ gegen den Herrn Abt, obzwar derselbe nichts weniger als ein Parteimann ist, ist ein zu offenkundiger und unverföhnlicher; er datirt aus dem Jahre 1879, wo der Herr Abt, ohne sich selbst an der Reichsrathswahl zu betheiligen, gegen den von den Clericalen, sowie den Nationalen des Unterlandes auf den Schild gehobenen „confessionslosen“ Gegencandidaten Stellung nahm, indem er die Wähler vor demselben warnte. Es ist gewiß ein trauriges Zeichen der Zeit, daß ein Seelsorger, dem Niemand nur den schwachen Anhauch der leisesten Pflichtverletzung zur Last legen kann, gerade von Berufsgenossen angefeindet wird.

Wir sagen absichtlich von Berufsgenossen, denn die Verhandlung vom 28. Juli, noch mehr aber die gestrige Appellverhandlung hat uns die Ueberzeugung verschafft, daß der Sollicitator Likar doch nur ein Plagiarius ist, der die Gedanken anderer leider nicht mitangellagter Herren zum Ausdruck brachte. Die von Dr. Sernec verfaßte Nichtigkeitsbeschwerde, zu der sich der Verfasser nach eigenem Geständnisse in ihm nahestehenden theologischen Kreisen die Information holte, sowie vor Allem der Umstand, daß ihm der Schriftenwechsel zwischen

dem Ordinariate und dem Abte vertraulich mitgetheilt worden sein mußte, bevor er an ersteres das Ansuchen stellte, ihm die diesbezüglichen Abschriften zuzustellen, welchem Ansuchen das Ordinariat mit größter Bereitwilligkeit nachkam, — lassen ziemlich klar auch für den minder Eingeweihten erkennen, von welcher Seite der Wind blies.

Mag auch der Sollicitator Likar ein enragirter Slovene sein, mag er auch in Wahlagitationen Hervorragendes geleistet haben, so darf ihm doch nicht die Kühnheit zugemuthet werden aus freien Stücken oder über Impuls einiger Bauern gegen den Herrn Abten von Cilli eine Denunciation geschmiedet zu haben. Auch spielt in der ganzen Affaire die Vereinsleitung des katholischen Ausbilfsvereines in Cilli eine so eigenthümliche Rolle, daß dieselbe zu vielen Bedenken Anregung giebt. Ebenso gestand der Zeuge Herr Caplan Zikar es selbst ein, daß die Schulfrauen der von diesem Vereine erhaltenen Privatschule Botendienste verrichteten, und an die Landleute Zettel bestellten. Mit solchenzetteln wurden die Bauern aufgefordert, in der Citalnica zu erscheinen, um dort die ehrenbeleidigende Beschwerde gegen den Herrn Abt zu unterschreiben. Daß nicht Herr Likar diese Aufträge den Schulfrauen erteilt habe, liegt auf der Hand, denn er hat doch in genannter Schule nichts anzuordnen.

Was die gestrige Appell-Verhandlung selbst betrifft, so ergab dieselbe keine neuen Momente, wohl aber setzte die Verlesung der in 23 Bogen breitgetretenen, von Dr. Sernec verfaßten Nichtigkeitsbeschwerde durch die Art, in welcher die Objectivität des Richters erster Instanz angezweifelt wurde, Alles in Erstaunen, wenn auch ihre sonderbare Logik ein mitleidiges Lächeln hervorrief. Hatte doch der Verfasser die Courage, unter Anführung canonischer Citate und päpstlicher Bullen, dem Abte das jedem Staatsbürger in den Staatsgrundgesetzen gewährleistete Recht, den Schutz der Gerichte anzurufen, abzuspochen. Nach Verlesung dieser auch von Invectiven gegen den hochwürdigen Herrn Abt durchspickten Nichtigkeitsbeschwerde und einiger Publicationen des slovenischen Aushilfsvereines, die im „Slovenec“ erschienen waren, um die hiesige Landbevölkerung — risum teneatis amici! — über gewisse von der deutschliberalen Partei ausgesprengten Gerüchte zu beruhigen, — ergriff Herr Dr. Sernec das Wort und versuchte es in längerer Rede, einer Schraube ohne Ende, die Nichtigkeitsbeschwerde zu ergänzen. Dr. Sernec ist kein Redner, seine Ausführungen blieben daher hinter dem, was er vielleicht sagen wollte, um mehrere Pferdelängen zurück und ermüdeten durch die Langathmigkeit sämmtliche Zuhörer. Daß er in der Rage auch beleidigend wurde, darf ihm nicht besonders strenge angerechnet werden, denn er hatte vielleicht im Momente nicht passende Worte zur Hand. Ein ganz besonderes Gewicht schien er auf die Zeugenaussagen der Stadtpfarrcapläne zu legen.

Der Vertreter des Privatklägers, Dr. Glantschnigg antwortete ganz kurz. Er protestirte gegen den vom Bertheidiger gegenüber seinem Clienten gebrauchten Ausdruck „Taktlosigkeit“, bemerkte daß die mit lateinischen Floskeln durchsetzte Nichtigkeitsbeschwerde nicht in einer Advocatur-Karzelei entstanden sei, und daß der Hauptangeklagte, Sollicitator Likar, wohl kaum der intellectuelle Urheber der Denunciation wider den Herr Abt gewesen sei, sondern nur für Personen die hinter den Coulissen arbeiteten, freiwillig die Schuld trage.

Nach einer kurzer Replik, in welcher Herr Dr. Sernec die in der Hitze des Gefechts gebrauchten Ausdrücke bedauerte und es eingestand, daß er, wie bereits erwähnt, sich bezüglich der canonischen Citate, in maßgebenden Kreisen informirt hätte, wurde die Verhandlung geschlossen.

Das Urtheil wurde erst heute um 12 Uhr verkündet. Der Appellenat hob das erstrichterliche Urtheil aus formellen Gründen auf und verurtheilte Johann Likar zu 3 Wochen Arrestes, verschärfte mit einem Fasttage in der Woche und die beiden Mitangellagten Franz Li-

poušek und Martin Znidar zu je 14 Tagen Arrestes und zum Ersatze der Proceßkosten.

Zum Schlusse sei noch eine kleine Episode erwähnt, die sich gestern nach geschlossener Verhandlung ereignete und die unsere Ansicht über die Urheber der ehrenrührigen Beschwerde erhärtet. Als nämlich der Herr Abt mit Dr. Glantschnigg den Verhandlungssaal verließ, trat Sollicitator Likar zu Letzterem und sagte: „Ich danke Ihnen, daß Sie es erklärten, ich sei nicht der eigentliche Verfasser der Schrift, ich muß nur für andere das Bad ausgießen.“

[Eine Episode beider Entfernung der Placate des Landeswahlcomités in Lichtenwald.] Der Gemeinde-Vorsteher von Lichtenwald, Herr k. k. Notar Beršec, hatte am 19. August d. J. gelegentlich der gewaltsamen Entfernung der Placate des Landeswahlcomités Herrn Dr. Arthur Kautschitsch in dessen Abwesenheit mit den Worten: „Ein D. . . . ist er und kein Doctor“ beschimpft. Herr Dr. Kautschitsch strengte daher gegen Ersteren die Klage wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre an. Bei der sohin vor dem Bezirksgerichte in Lichtenwald stattgefundenen Verhandlung wurde jedoch der Angeklagte freigesprochen. Ueber Berufung des Herrn Dr. Kautschitsch fand nun gestern vor dem hiesigen Gerichtshofe die Appellverhandlung statt, bei welcher das Urtheil des ersten Richters aufgehoben, der von Dr. Eduard Glantschnigg, als Vertreter des Privatklägers verfochtenen Berufung, respective Nichtigkeitsbeschwerde stattgegeben und der Gemeinde-Vorsteher von Lichtenwald, Notar Franz Beršec, der Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre gemäß § 496 Strafgesetz schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von 10 fl. eventuell 48 Stunden Arrest sowie zum Ersatze der Strafproceß- und Vertretungskosten verurtheilt wurde. Bei der Appellverhandlung selbst wurden das erstrichterliche Urtheil sammt Gründen, das Verhandlungsprotokoll I. Instanz und die Nichtigkeitsbeschwerde des Dr. Eduard Glantschnigg zur Vorlesung gebracht, welsch letztere, in formvollendeter Weise abgefaßt, mit ägender Ironie die Schuld des Angeklagten darlegte und für die Aufhebung des freisprechenden Urtheiles I. Instanz plaidirte. Zwei Zeugen, welche der erste Richter nicht beeidigt hatte, wurden vom Appellgerichtshofe beeidigt und einvernommen, wodurch auch die gerügten Nichtigkeiten des erstrichterlichen Urtheiles beseitigt wurden. Der Angeklagte, der sich allein vertrat, plaidirte mit wenigen Worten für seine Freisprechung, worauf sich der Gerichtshof, da Dr. Glantschnigg es nicht der Mühe werth hielt zu repliciren, zur Urtheilsschöpfung zurückzog. Einen ganz eigenthümlichen, sagen wir, komischen Eindruck machte es, daß der Herr Gemeinde-Vorsteher Beršec, welcher sich zu Beginn der Verhandlung vor dem Gerichtshofe fast bis zum Boden verneigt hatte, nach der Urtheilsverkündung in ziemlich despectirlicher Weise sofort den Rückenkehrte, nach seinem Ueberzieher griff und den Verhandlungssaal eilends verließ.

Volkswirtschaftliches.

[Fahrpreisermäßigung für k. k. Staatsbeamte.] Der Handelsminister sah sich veranlaßt, bei Organisation der Staatseisenbahnverwaltung in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern eine 50%ige Fahrpreisbegünstigung für die activen k. k. Staatsbediensteten auf allen der k. k. General-Direction der österreichischen Staatsbahnen unterstehenden Linien in Geltung zu setzen. Nach den diesfälligen Dienstesinstructionen werden die activen k. k. Staatsbediensteten und im Falle der Uebersiedlung anlässlich Veretzung auch die Angehörigen ihres Haushaltes über vorzulegende, von ihren Vorgesetzten befürwortete Gesuche Anweisungen an die Billettcassen auf einzelne Fahrten gegen Bezahlung der halben normalen Gebühr ausgefolgt. Ueberdies wird im Falle der Uebersiedlung über Ansuchen auch die Beförderung der Effecten, Möbel und Geräthschaften zu um 50 Percent ermäßigte Tarifpreise zugestanden.

Attest.

Seit 14 Jahren litt ich an einem schrecklichen Magenübel, welches besonders durch folgende Symptome erkenntlich war: Erbrechen von saurem Wasser, Schleim und Speisen; Brennen vom Magen bis zum Munde, als ob alles eine Wunde wäre, und mir die Stimme versagen wollte; Stechen in der Magenregion bis zum Rückgrat und Kreuz, als wäre letzteres gebrochen, das Sigen wurde mir fast zur Marter; Ekel vor Speise und Trank, Vollheitsgefühl, Aufstoßen, viele lästige Blähungen, Ohnmachtsanfälle, entzündliches Gefühl im Darm, das mich oft mehr peinigte, wie der Magen und mich zwang, das Bett zu hüten; höchst unregelmäßige Stuhlentleerungen, kalte Hände und Füße und noch viele andere Nebenbeschwerden, welche ich hier zu nennen unterlasse. Das Leben wurde mir fast zur Qual. In meiner Noth wandte ich mich, einer Empfehlung folgend, an Herrn J. J. F. Popp in Heide (Holstein), dem es denn nach einiger Bemühung mit Hilfe seiner vortrefflichen Pillen gelungen ist, das Grundleiden und damit auch alle angeführten Nebenbeschwerden zu beseitigen. Nach überstandenem Leiden denke ich zuweilen mit Schauern an alle jene Beschwerden zurück und danke Gott, daß er mir den rechten Weg zur Wiedererlangung meiner Gesundheit finden ließ. Herrn P. bin und bleibe ich von Herzen dankbar und verjäume keine Gelegenheit, auch den weniger schwer leidenden Verdauungsstranken dessen Heilmethode wärmstens zu empfehlen.

Marie Eder, Köchin beim Kaiserbauern.
Anif, bei Salzburg.

Reichhaltig sortirtes Lager von
**Möbel- und Portièren-Stoffen,
Teppichen,**

Philipp Haas & Söhne k. k. Hof-Lieferanten
GRAZ, Herrngasse, Landhaus

Cocus- und wollenen Läufern,
Tischdecken,
Woldecken,
Reise-
decken
etc.

Spitzen- und Pfl-Vorhängen,
Tapeten,
Fenster-
Rouleaux
etc.

zu
streng
reellen Fabrikpreisen.

Auswärtige Anfragen
werden prompt beantwortet, wie auch Muster und Preis-
Courante bereitwilligst gesandt.

Futterschneid-Maschinen



in 24erlei Grössen, für
Stallungen mit einem bis
zu mehreren 100 Stück
Vieh- und Pferdebestand.

Ferner
Rübenschneidmaschinen
und
Schrottmühlen
liefert als Specialität
die

landw. Maschinenfabrik

UMRATH & COMP.
Prag-Bubna.

Niederlage für Mähren: Brünn, Kröna, Nro 62.
Niederlage für Ungarn: Budapest, Waitznerring, 60.
400-4 Cataloge gratis.

Wichtig für jeden Nervenleidenden.

Nur vermittelt Electricität lässt sich ein Nervenübel gründlich beseitigen. Meine neuen **Inductions-Apparate** (Electrisir-Maschinen), von jedem Laien leicht zu handhaben, sollten in keiner Familie fehlen. Gicht, Rheumatismus, Schwächezustände, Zahn- und rheumatische Kopfschmerzen, überhaupt jedes Nervenleiden wird durch meinen **Inductions-Apparat** geheilt. Preis eines completeu Apparates mit ausführlicher Gebrauchsanweisung fl. 8.—. Einzig und allein bei mir direct zu beziehen. 799-26

Dr. F. Beck, Triest, 2 Via Pondeares 2.

Das Beste der Neuzeit!

Die Marburger
Draht-Netz-Matratzen-Erzeugung
B. RITTER

empfehlen ihre neu verbesserten, elastischen
Draht-Netz-Matratzen



(Bett-Einsätze), bestes Erzeugnis, zu den billigsten Preisen und liefert selbe in Holz- oder Eisen-Rahmen und in eisernen, zusammenlegbaren Betten, wo die Draht-Matratze schon fest angebracht ist. Besonders geeignet für Hôtels, Bade-Anstalten, Spitäler und sonstige Institute.

Von unverwüthlicher Dauer!

Kein Ungewisser möglich!

Keine Reparatur nöthig!

174-52

Johann Rafusch in Cilli

Herrengasse Nro 6,

bringt folgende Geschäftszweige in empfehlende Erinnerung:

Die Buchdruckerei,

ingerichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construirten Maschinen, übernimmt alle Druck-Arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Die Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein großes Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-Papieren, Couverts cc. cc., sowie überhaupt sämmtliche in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Verlag von Drucksorten

für Gemeinde-Aemter, Kirche und Pfarrämter, Schulen, Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Gastwirthe, Hausbesitzer cc.

Die Leihbibliothek, 3000 Bände umfassend,

wurde soeben um eine bedeutende Anzahl der neuesten Romane bereichert.

Adolf C. Glasser

CILLI

empfiehlt einem P. T. Publicum zu reellsten Preisen:

Damen-Korbwaren in größter Auswahl, Patent-Puppen, Kinderwaren, Velocipede.

Oliven- u. Wachholder-Holzwaren-Ausverkauf wegen vorgerückter Jahreszeit, solange der Vorrath reicht.

Lampions und Feuerwerke, Fahnen etc. etc. für Weinfeste und Festlichkeiten.

Fischereigeräthe, Fischstöcke, Schnüre und Angeln echt deutscher, englischer und schottischer Fabrikate.

Cravatten, Schirme, Stöcke und Diverses in Herren und Damenschmuck.

Gummiballen, Schlottern und Figuren, Specialitäten-Lager div. Gummi-Artikel.

Lager, vereinigt, von Artikeln des täglichen Bedarfes und häuslichen Comfortes, der Galanterie-, Spiel-, Kurz- u. Nürnberggerwarenbranche.

Spitzenblumen-Billets und Landschaftsbilder, „Grüße aus Cilli“ als Souvenir und Erinnerung.

Schreibrequisiten für Schule und Comptoirs in größter Auswahl, Schultaschen für Mädchen und Knaben.

Spielwaren, allerlei, Puppen, Schachtelwaren etc. Neueste Selbstbeschäftigungs- u. Gesellschaftsspiele für Groß u. Klein.

Eßbestecke und Tafelgeräthe von Christofle de Paris. Diverses für den Toilette-, Arbeits-, Spiel-, Schreib- u. Speisetisch.

Rollenten für Fenster in allen Größen und neuesten Dessins in großer Auswahl.

Cologne, echt, Seifen, Bürsten, Kämme etc. Parfume, Cosmetiques nebst diversen Toilette-Artikeln.

In Briefpapieren und Cartes das Neueste, elegant verpackt in Cassetten u. Enveloppes.

Laibacher und Wiener Schuhwaren, Haus- u. Commodeschuhe, Patent Grazer Turnschuhe.

Lager von Reise-Artikeln, Koffers, Taschen etc. Patent Reisetörbe, Plaidriemen, Feldflaschen etc.

In optischen Waaren halte gut sortirtes Lager von Brillen, Zwickers, Feldstechers, etc. etc. Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Adolf C. Glasser

CILLI,

Hauptplatz 108.

Prämirt mit 18 Medaillen und Diplomen.



Warnung!

Wegen Fälschung oder Verwechslung mit anderen dem Lederzeug oft sehr schädlichen Nachahmungen, welche neuerer Zeit so häufig am Markte kommen, bitte genau am gleichen Deckel mit der Schutzmarke zu achten. — Nach nahezu 30jährigen Versuchen als Lederersohn und erlernter Gärber, ist diese Erfindung erreicht und mit k. k. Patent für Oesterreich und Ungarn vor Nachahmung geschützt worden, welche Vorzüglichkeit für **Schuhwerk, Geschirr und Wagenleder**, sowie auch für **Maschinenriemen** durch Atteste und wiederholt nach **mehrfähriger** Verwendung, sowohl von hoh. Militärbehörden als auch von Angehörigen aller Stände bestätigt erscheint, und hat derart Anklang gefunden und durchgegriffen, dass es an **Jagdschuhwerk** des Allerhöchsten Hofes und mehrerer europäischen Höfe benützt und versendet wurde.

Niederlage für Untersteiermark in Cilli bei Herren **TRAUN & STIEGER**,

sowie Lagernd in Graz bei H. L. Kroath, in Pettau bei H. E. Jurza, in Marburg bei H. J. Martinz, sowie in den meisten gröss. Orten der Monarchie.

Preise pr. Dose zu 5 Kilo fl. 10.—, 2 1/2 Kilo fl. 5.—, sogenannte 1/4 Dose 40 Deka fl. 1.—, 1/2 Dose 18 Deka 50 kr., 1/4 Dose 8 Deka 25 kr., 1/8 Dose pr. 100 Stück fl. 12.50.

Wiederverkäufer und Militär bei grösserer Abnahme Rabatt. Diesbezügliche Offerten empfohlen Hauptversandt-Depot St. Valentin a. d. W., N.-Ö.

Laubsäge-Freunde

erhalten das neue illustrierte Preisbuch franco vom Laubsäge-Werkzeug-Specialitäten-Lager

„zum goldenen Pelikan“

Wien, VII., Siebensterngasse Nr. 20.

Stefan Straschek,
Grazergasse CILLI Grazergasse

empfiehlt sein reich assortirtes

Schuhwaaren-Lager

eigener Erzeugung

für Herren, Damen und Kinder, so wie auch Wiener Fabrikate.

Reparaturen

werden schnell und solid ausgeführt.

753—

Auflage 331.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen. 458—



Die Modenwelt.

Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Täglich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Schiffen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Straße 38; Wien I, Operngasse 3.

Günstigste Gelegenheit zum billigen Einkauf von Weihnachts- & Neujahrs Geschenken!

Wegen Auflösung des Geschäftes
grosser gänzlicher

AUSVERKAUF

bei

Joh. Michelitsch in Cilli

von

Galanterie-, Nürnberger-, Spiel- & Wirkwaren.

Lager von

Korbwaren, Reise- & Rauch-Requisiten,

Parfumerie-, Seifen- und diverse Toilette-Artikel,

Optischen Gegenständen etc.

Daselbst zu verkaufen eine Partie leere Kisten und zwei grosse Marktkisten.

764—3

Günstigste Gelegenheit zum billigen Einkauf von Weihnachts- & Neujahrs Geschenken!

Bedeutend unter den Einkaufspreisen!

Bedeutend unter den Einkaufspreisen!

Kaffee direct aus Hamburg.

Directer Versand aus unseren renommirten en gros Magazinen von Kaffee, Thee, Delicatessen etc. bei vorzüglichster Waare billigste Preise, portofrei, franco Verpackung, gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Kaffee in Säcken von 5 Kilo Preis fl. ö. W.

Gesunde Kaffee, gutschmeckend	3.20	Java, grün kräftig delicat	5.—
Rio, fein kräftig	3.50	Goldjava, extrafein milde	5.20
Santos, ausgiebig rein	3.75	Portorico, arom. kräftig	5.30
Cuba, grün kräftig brillant	4.20	Perl Kaffee, hochfein grün	5.90
Perl Moecca afr., echt feurig	4.45	Java, grossbohlig hochfein delicat	5.95
Ceylon, blaugrün kräftig	4.95	Arab. Moecca, edel feurig	7.20

Chinesischer Thee in eleganter Packung Preis per Kilo fl. ö. W.

Congorus, ohne Staub fein	1.70	Tafelreis, extrafein per 5 Kilo	1.40
Congo, extrafein	2.60	Jamaica-Rum, Ia 4 Liter	4.20
Souchong, superfein	3.70	Caviar, Ia 4 Kilo netto	7.50
Pecco Souchong, extrafein	4.90	(milde gesalzen) 1	2.50
Kaisermelange, Familienthee	4.20	Spotten, circa 240 Stück	1.50
		Delicatessen) per 2 Kst. circa 480 Stück	2.50

Saison-Preisliste circa 1000 Artikel gratis franco.

ETTLINGER & CO., HAMBURG, Weltpost-Versand.

Grosse Geld-Lotterie.

500,000

Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garantierte Geldlotterie.

Speciell aber:

- 1 Präm. à M. 300000
- 1 Gew. à M. 200000
- 2 Gew. à M. 100000
- 1 Gew. à M. 90000
- 1 Gew. à M. 80000
- 2 Gew. à M. 70000
- 1 Gew. à M. 60000
- 2 Gew. à M. 50000
- 1 Gew. à M. 30000
- 5 Gew. à M. 20000
- 3 Gew. à M. 15000
- 26 Gew. à M. 10000
- 56 Gew. à M. 5000
- 106 Gew. à M. 3000
- 253 Gew. à M. 2000
- 6 Gew. à M. 1500
- 515 Gew. à M. 1000
- 1036 Gew. à M. 500
- 29020 Gew. à M. 145
- 19463 Gew. à M. 200, 150,
- 124, 100, 94, 67, 40, 20.

Zusammen 50,500 Gewinne und ausserdem noch eine Prämie, kommen in sieben Classen sicher zur Entscheidung.

Die neueste große, von der hoh. Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält 100,000 Lose, von denen 50,500 Lose, also mehr als die Hälfte, mit den hier nebenstehenden Gewinnen in sieben Classen successive gezogen werden; das zur Verlosung kommende Gesamtcapital beträgt

9,290.100 Mark.

Durch die Reichhaltigkeit der in dieser großen Geldlotterie zur Verlosung kommenden Gewinne, sowie durch die größtmöglichste Garantie für prompte Gewinnauszahlung, erfreut sich diese Lotterie überall der größten Beliebtheit. Diefelbe wird den Bestimmungen des Planes gemäß, von einer besonders hiefür eingesetzten General-Direction geleitet und das ganze Unternehmen vom Staate überwacht.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, daß alle 50,500 Gewinne schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt Mark 50,000, steigert sich in der zweiten Classe auf 60,000, dritten 70,000, vierten 80,000, fünften 90,000, sechsten 100,000 und siebenten auf eventuell 500,000, speciell aber 300,000, 200,000 Mark u. c.

Mit dem Verkauf der Originallose dieser Geldlotterie sind die beiden unterzeichneten Handlungshäuser betraut und belieben alle Diejenigen, welche sich durch Ankauf von Originallosen betheiligen wollen, die Bestellungen an eines derselben direct zu richten.

Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in Dester. Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizuschließen. Auch kann die Einzahlung der Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch werden Drobres auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet

- Ein ganzes Originallos fl. 3.50
- Ein halbes Originallos „ 1.75
- Ein viertel Originallos „ 0.90

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originallose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verlosungsplan, aus welchem alles Nähere, Gewinnziehung, Ziehungsdata und Einlagen der verschiedenen Classen zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche, mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste, welche deutlich die Gewinne und die resp. Nummern angiebt, die gewonnen haben. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmäßig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verlosungsplan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht convenirenden Lose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuerstatten. Auf Wunsch werden amtliche Verlosungspläne zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Da wir zu diesen neuen Gewinnziehungen zahlreiche Aufträge zu erwarten haben, so ersuchen wir, um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, dieselben baldmöglichst, jedenfalls aber vor dem

1. December 1884

an eines der hier unterzeichneten Hauptlotterie-bureaus direct zugehen zu lassen.

M. Stein | Valentin & Co.

Steinweg 5 Königsstrasse 36-38
Hamburg. Hamburg.

Jeder genießt bei uns den Vortheil des directen Bezugs der Originallose ohne Vermittlung von Zwischenhändlern und demzufolge erhält Jeder nicht allein die amtlichen Gewinnlisten in möglichst kürzester Zeit nach geförderter Ziehung unaufgefordert von uns zugesandt, sondern auch die Originallose stets zum planmäßig festgesetzten Preise ohne irgend welchen Aufschlag.

Dr. Schmidt's bewährtes
Hühneraugen-Pflaster
wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugenpflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation schmerzlos entfernt werden kann.

Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen **23 fr. ö. W.**

NB. Beim Ankaufe dieser Präparate wolle das P. Publicum ausdrücklich Bittner's Fabrikate verlangen und nur jene als echt anerkennen, welche die volle Firma „Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz“ tragen und alle ähnlichen Erzeugnisse als unwürdige Nachahmungen zurückweisen. 513-25
Hauptverwendungs-Depot: **Gloggnitz**, Niederösterreich, in **Julius Bittner's** Apotheke.
Ferner sind Dr. Schmidt's Hühneraugenpflaster und Dr. Behr's Nerven-Extract stets vorräthig in **Gilli** in beiden Apotheken, sowie in allen Apotheken.

Dr. Behr's
Nerven-Extract
ein nach ärztlicher Vorschrift aus Heilpflanzen bereiteter Extract, welcher sich seit Jahren als vortreffliches Mittel gegen Nerven Schmerzen, Migräne, Jähzuck, Krämpfe u. Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände und Pollutionen bewährt. Dr. Behr's Nerven-Extract wird auch mit bestem Erfolge angewendet gegen Sichte- und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- u. Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz u. Ohrenschmerzen. Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet. Preis 1 Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung **70 fr. ö. W.**

Lampenschirme

in grosser Auswahl,
Schirmhälter

bei Joh. Rakusch, Papierhandl. Herrng. 6.

Unfehlbar!



Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes

ROBORANTUM

(Bartenzugungs-Mittel)

ohne Erfolg bleibt.

Ebenso sicher wirkend bei **Kahlköpfigkeit, Schuppenbildung, Haar- ausfall und Ergrauen der Haare.** Erfolg bei mehrmaligem tüchtigen Einreiben garantiert. — Versandt in Originalflaschen à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch **J. Grollich in Brünn.** Das **Roborantium** wurde wiederholt mit den befriedigendsten Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche und Kopfschmerz** angewendet, was eingelaufene Anerkennungsschreiben nachweisen.

Auszug aus Erkennungsschreiben.
Ihr Roborantium hat sich bei mir vorzüglich bewährt. **Heinrich Hanselka**, Nr. 29 in Stauding, Oest.-Schl. 11./12. 1882.

Ich sehe von der ersten Flasche Roborantium schon einen Nachwuchs auf den kahlen Stellen meines Kopfes.
Anton Unger, Nr. 1116 in Warnsdorf in Böhmen 5./8. 1882.

Nach Verbrauch der zweiten Flasche Roborantium glaube ich hinreichende Haare zu haben. **Robert Douth** in Wichau bei Starckenbach (Böhmen) 22./10. 1882.

Eau de Hébé, orientalisches Schönheitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit, Weisse und Ueppigkeit der Körperformen, entfernt Sommersprossen und Leberflecke. Preis 85 kr.

Bouquet du Serail de Grollich. Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt. Die Perle aller Parfüms. Wegen der aussergewöhnlich eleganten Ausstattung auch als präct. Festgeschenk verwendbar. Preis fl. 1.50.

DEPOT in Gilli: F. Pellé, vormals Karl Krisper, Kaufmann. **Marburg:** Josef Martinz. **Graz:** Kaspar Roth, Murplatz 1. **Laibach:** Ed. Mahr. **Klagenfurt:** Ed. Posselt, Droguerie. **Villach:** F. Scholz, Apotheke. 150-59

Kein Schwindel!



Nach Amerika

am besten und billigsten durch
Arnold Reif;
Wien, L. Pestalozzigasse 1,
älteste Firma dieser Branche. — Auskunft und
Prospecte umsonst. 744—50

Man biete dem Glücke die Hand!
500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Moraten durch 7 Classen von 100.000 Loosen **50.500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **500.000** speciell aber

1 Gew. à M. 300,000	26 Gew. à M. 10,000
1 Gew. à M. 200,000	56 Gew. à M. 5,000
2 Gew. à M. 100,000	106 Gew. à M. 3,000
1 Gew. à M. 90,000	253 Gew. à M. 2,000
1 Gew. à M. 80,000	6 Gew. à M. 1,500
2 Gew. à M. 70,000	515 Gew. à M. 1,000
1 Gew. à M. 60,000	1036 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 50,000	29020 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 30,000	19,463 Gewinne à M. 290,
5 Gew. à M. 20,000	150, 124, 100, 94, 67,
3 Gew. à M. 15,000	40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 in Gesamtbetrage von M. 157.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. **50.000** und steigert sich in 2ter auf Mark **60.000**, 3ter M. **70.000**, 4ter M. **80.000**, 5ter M. **90.000**, 6ter M. **100.000**, in 7ter aber auf eventuell M. **500.000**, spec. M. **300.000**, **200.000** etc.

Die Gewinnziehungen sind amtlich planmässig festgesetzt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. 6. W.
1 halbes " " " 1.75 " "
1 viertel " " " —.90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter **Staats-Garantie**.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark **250,000**, **100,000**, **80,000**, **60,000**, **40,000** etc. 268—12

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **30. November d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg,
P.S. Wir danken hierdurch für das uns seitner geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

Ein grosser Ternogewinnst

war der Erfolg, welchen ich nach der Instruction des Prof. R. v. Orlicé, Schriftsteller der Mathematik in Westend-Berlin, machte, Dank dem edlen Wohlthäter vieler tausender Menschen.

Lin. Carl Opitz.
Die neueste Terno-Gewinnstliste versendet gratis und franco an Jedermann Professor R. v. Orlicé, Berlin, Friedrichsstrasse 21. 695—3

Die schöne Wienerin

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brustmalzextract-Bonbons sind in blauem Papier.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier.
Preis pr. Flasche 60 kr.

Johann Hoff's concentrirtes Malzextract.
1 Flasche fl. 1.12, Kleine Flasche 70 kr.

Hilfe

bei **Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc.**

Johann Hoff's Brust-Malzextract-Bonbons.
Nur echt in blauen Beuteln à 60, 30, 15 und 10 kr.

Johann Hoff's Malzgesundheits-Chokolade.
pr. 1/2 Kilo I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, pr. 1/4, Ko. I. fl. 1.30, II. 90 kr.

HEILBERICHTE

über
Brustleiden, Asthma, katarrhalische Affectionen etc.

An Herrn JOHANN HOFF,

Erfinder und Erzeuger der Malz-Präparate, k. k. Hof-Lieferant der meisten Souveräne Europas etc. etc.

Wien, I., Graben, Bräunerstrasse 8.

Euer Wohlgeboren!

Gmunden, 10. November.

Da ihr Malzextract-Gesundheitsbier und ihr concentrirtes Malzextract wirklich enorm schnell bei dem Zustande meiner Frau gewirkt haben, so ersuche ich Sie, umgehend mir per Postnachnahme drei Flacons concentrirtes Malzextract und 3 Beutel Malz-Bonbons unter meiner Adresse gefälligst zu senden. Das Husteln hat fast ganz nachgelassen und verspürt meine Frau seitdem sie Ihr Malzextract gebraucht, bedeutende Erleichterung auf der Brust.

Mit besonderer Achtung ergebenster
Zdenko Ritter v. Wiedemann,
Stations-Vorstand in Gmunden, Salzkammergutbahn.

Brixen, 28. März 1884.

Nachdem ich die Heilkraft Ihrer Johann Hoff'schen Malzpräparate sowohl an mir, als an meinen Familiengliedern wiederholt erprobt habe, so ersuche (folgt Bestellung) Achtungsvoll **Emil Reh,** Steuercontrolor, Brixen.

Ärztlicher Heilbericht.

Prag, 11. Februar 1878.

E. W. Meine seit 3 Jahren leidende Frau gebraucht seit mehreren Wochen auf mein und Herrn Dr. Pribram's Anrathen Ihr vorzügliches Johann Hoff'sches concentrirtes Malzextract und ist über die Heilwirkung des Lobes voll. Demnach ersuche per Postnachnahme (Bestellung) Achtungsvoll **Dr. Med. Hermann Lilienfeld,** Prag, Jerusalemstrasse 14/II neu.

Depôts in Cilli bei J. Kupferschmid, Ad. Marek, Apoth. BRUCK a/M.: A. Langer. D.-LANDSBERG: H. Müller, Apoth. LAIBACH: Pet. Lassnik. MARBURG: W. König, Apoth. 649—5 F. P. Holasek, PFTTAU: Jos. Kasimir.

60 hohe Auszeichnungen.
Gegründet 1847, in Wien und Budapest seit 1861.

Neueste Orts- und Landeskunde.

Soeben erschien complett und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Neumanns Geographisches Lexikon des Deutschen Reichs

Vertausgabe,
mit vielen Städteplänen, statistischen Karten, Wappenbildern u.

Ein Hilfsbuch ersten Ranges, enthält auf 1500 Octavseiten in circa 45,000 Artikeln alle auf Deutschland bezüglichen topographischen Namen, sämtliche Staaten und deren Verwaltungsbezirke sowie alle irgenwie erwähnenswerthen Ortschaften, die Einwohnerzahlen nach neuestem officiellen Material, die Erhebungen über die Religionsverhältnisse, Angaben über die Verkehrrsanstalten, die Gerichtsorganisation, Industrie, Handel und Gewerbe, sowie zahlreiche historische Notizen jedem Land und Ort beigelegt, kurz, in 45,000 Artikeln das Wissenswertheste von allen Staaten und Verwaltungsbezirken, Flüssen und Bergen, Städten, Dörfern und Wohnorten im Deutschen Reich.

2 Bände in Ganzleinen gebunden Mark 12,50.
Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.

428—13 **500 Gulden**

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **R. Tüchler,** Apotheker, W. Rösler's Neffe Nachfolger Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

Sicherer Verdienst!!!

Geschäftsleute, Agenten, Beamte, Private
etc.

werden zum Verkaufe von Staats- und Prämiens-Losen gegen monatliche Ratenzahlungen laut Vorschrift des Gesetz-Artikels XXXI vom Jahre 1883 unter günstigen Bedingungen von uns angestellt. 811—3

Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft
BUDAPEST.

Mögen Vorurtheil

und Verdächtigungen auch hemmend wirken — das wirklich Gute bricht sich schließlich doch Bahn! Das dem so ist, das zeigt so recht die immer größer werdende Nachfrage nach dem **echten Anker-Pain-Expeller.** Dies altbewährte Hausmittel wird in den meisten Familien als wirksamste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen u. stets vorrätig gehalten und von jedem, der das Mittel gebraucht hat, aus Dankbarkeit weiter empfohlen. — Wer sich durch eigenen Gebrauch von der Richtigkeit des Obigen überzeugen will, der verlange gefälligst ausdrücklich „Richter's Anker-Pain-Expeller“ und nehme keine Nachahmungen. Zum Preise von 40 und 70 kr. in den meisten Apotheken vorrätig.

J. Ad. Richter & Cie., Wien.
Haupt-Depot: Apotheke zum „Gold. Löwen“, Prag, Niklasplatz 7. 789—7

Pilsner Schank- oder Winter-Bier.

807-3

Wir beehren uns, hiemit anzuzeigen, dass der **Ausstoss unseres Schank- oder Winter-Bieres am 15. November a. c.** beginnen wird und sehen geneigten Aufträgen mit Vergnügen entgegen.

Bürgerliches Brauhaus in Pilsen,
gegründet im Jahre 1842.

Hauptdepôt bei F. Schedewy in Graz,
Annenstrasse 35.

Nro 3017.

750-2

Kundmachung.

Die Einhebung des städtischen Bodenzinses (Standgelbes), sowie des Gemeindefuzschlages von eingeführtem Bier und gebranntem Flüssigkeiten wird auch für das Jahr 1885 im Wege der Verpachtung hintangegeben.

Im laufenden Jahre betrug der Pachtzins vom Standgelbe 831 fl. 44 kr. und vom erwähnten Gemeindefuzschlage 373 fl. 56 kr.

zusammen 1205 fl. — kr.

Unternehmer werden eingeladen, ihre Offerte bis längstens 20. November 1884 bei diesem Stadttamte, woselbst die näheren Bedingungen und die Tarife eingesehen werden können, zu überreichen.

Stadttamt Cilli,

am 28. October 1884.

Der kais. Rath und Bürgermeister:

Dr. Neckermann.

Damenhüte,

stets nur **haut nouveantes**, von fl. 1,30 an, als auch in reichster Ausstattung, ebense **Kinderhüte** verfertigt und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Wien,

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepôt in Sauerbrunn.

In 797-10

A. Zinauer's Bäckerei

Grazergasse Nr. 73,

täglich Nachmittag circa 3 Uhr,

frische

Kipfl, Dampf- & Kaisersemmel

3 Stück zu 5 kr.

Sehr schönes

Buchen-Scheiterholz

zu haben bei J. Lenko, St. Peter. 814-2

Kieler Sprotten,
Görzer Maroni,
Görzer Brünella & Birnen,
Malländer Gorgonzola,
Caviar,
Ostsee- & Roll-Häringe,
Kremsner Senf
Sultan-Feigen,
etc. etc. 803-2
empfiehlt bestens

Alois Walland,
Hauptplatz und Postgasse.

WOLF'S Filzwaren-Lager

Bahnhofgasse 162,

empfiehlt **neueste und feinste Mode- und Lodenhüte, Nordpolmützen.**

Woll-Einlagen,

nach System Professor G. Jäger, die ich schon längst führe, können in jeden Hut hineingegeben werden; **einzelu 15 kr.**, sowie die in allen Zeitungen

annoncirten leichten

Bürgerhüte Knock about

von 1 fl. 40 kr. aufwärts.

Hasenfelle,

in nassem wie trockenem Zustande, Prima 35 kr., werden gekauft. 757-

Warnung!

Wir warnen hiermit einen Jeden, Niemandem was auf unsere Namen zu borgen, indem wir für nichts haften. 820-1

Die Eheleute August & Katharina Herzinger.

Circa 50 Meter

gusseiserne gebrauchte Röhren,

zwei Zoll Lichte, und ein **Grabgitter** sind billigst zu verkaufen. Näheres Administration. 784-3

„Zum Sandwirth.“

Heute frisches

Farracher Märzen-Bier,

821-1 der Liter 20 kr.

Hôtel Elefant.

Sonntag, 16. November

MISS SENIDA
Grosse

Haupt-Vorstellung.

Anfang halb 12 Uhr.

Buchen - Brennholz

sehr trocken, in beliebigem Quantum, auch verkleinert, ins Haus gestellt. Bestellungen hierauf werden entgegengenommen bei **M. Vallentschag**, Grazer Vorstadt Nr. 34 in Cilli. 817-1

Ein Weinkeller

mit 400 Eimer Gebinden, nahe der Südbahnstation **St. Georgen** ist allsogleich zu verpachten.

Anzufragen bei der Eigenthümerin Frau **Marie Brunner** in Anderburg bei St. Georgen. 801-2

Stets am Lager:

Neuestes in Papierconfection

Briefpapiere & Correspondenzkarten

in prächtiger Ausstattung bei

JOHANN RAKUSCH.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completen **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

N. Kollndorfer.